



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

96 (27.2.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314453)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Gengerlehn 20 Vg. monatlich,
durch die Post bez. und Post-
ausschlag N. 2.45 pro Quartal.
Einzel-Kummer 6 Vg.

Badische Neueste Nachrichten

Telegraphen-Adresse
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummer:
Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Ma-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 818

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Inserate:
Die Colonie-Felle . . . 25 Vg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Werklam-Felle . . . 1 Mark

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 96.

Samstag, 27. Februar 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
16 Seiten.

Telegramme.

Bälou über die Anstiebelungs-politik.

* Berlin, 26. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der Reichskanzler empfing gestern eine Deputation des Bundes der Landwirte. Die Deputation trat dem Fürsten v. Bälou Wünsche in Bezug auf die Anstiebelungs-politik vor, die sich vornehmlich auf eine vermehrte Bildung von Restgütern richteten. Der Reichskanzler erwiderte der Deputation: Die Reichsregierung ist sich der Bedeutung eines leistungsfähigen deutschen Grundbesitzes in den Ostmarken wohl bewusst. Er ist notwendig für die wirtschaftliche Entwicklung und für die Hebung der Technik des landwirtschaftlichen Gewerbes. Er soll uns in der Ostmark Führer stellen. Das die Anstiebelungskommission auf die Bildung größerer Restgüter bisher nur in geringerem Maße Beachtung genommen hat, ist richtig, das Gesetz bestimmt aber der Anstiebelungskommission als erste und hauptsächlichste Aufgabe die Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen durch Anstiebelung deutscher Bauern und Arbeiter. Die Geschichte dieser Länderteile lehrt, daß nur große, leistungsfähige Gemeinden imstande sind, hundert ihren Mitgliedern das Deutschtum zu bewahren. Die Bildung eines Restgutes hat auch nur dann eine Berechtigung, wenn sein Ertrag den Besitzern zur Durchführung der Führerrolle auf wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gebiet befähigt. Restgüter mittlerer Größe entsprechen diesen Anforderungen nicht. Es ist der Staatsregierung aber nicht entgangen, daß in einigen Bezirken mit der Aufteilung des deutschen Großgrundbesitzes die Grenze des Zulässigen bereits erreicht ist und in anderen Bezirken bald erreicht sein wird. Die Kgl. Staatsregierung ist also in der Wertschätzung eines gesunden deutschen Großgrundbesitzes mit Ihnen ganz einer Meinung, wenn aber fiskalische Interessen selbstverständlich nicht außer Acht bleiben können, so müssen doch jedenfalls die Bedingungen für die Uebernahme eines solchen Gutes so gestellt werden, daß ein tüchtiger, mit dem erforderlichen Betriebskapital versehenen Landwirt darauf dauernd sein Auskommen finden kann.

Die Berliner Messerstechereien.

* Berlin, 27. Febr. Durch eingehende Nachprüfungen stellte die Kriminalpolizei fest, daß von den zur Anzeige gebrachten Messerstechereien 9 erdichtet sind.

Zum Verleumdungsprozeß Berger.

* Berlin, 27. Febr. Seitens der beiden Verurteilten im Verleumdungsprozeß Berger ist keine Revision eingelegt. v. Liegenstein in Paris ließ durch seinen Rechtsbeistand der Berliner Staatsanwaltschaft mitteilen, er halte es für seine Ehrenpflicht, die Strafe auf sich zu nehmen, zu der er verurteilt worden sei. Er verließ Berlin, da er nach dem exorbitanten Antrage des Staatsanwalts annahm, daß seine sofortige Verhaftung unvermeidlich sei. Er hätte noch sehr dringende Privat-Angelegenheiten ordnen müssen, deren Aufschieben für ihn ernste wirtschaftliche Konsequenzen gehabt hätte.

Rückkauf der Gotthardbahn.

* Bern, 26. Febr. In der Antwortnote auf die Noten Deutschlands und Italiens wegen des Rückkaufs der Gotthardbahn schlägt der Bundesrat den Zusammentritt einer Konferenz in nächster Zeit vor, wenn möglich noch vor dem 10. März. Das genaue Datum kann erst nach Eintreffen der Antwort der beiden Staaten in Bern festgestellt werden. Der Bundesrat wird ebenfalls erst dann seine Delegierten bezeichnen.

Cambon beim deutschen Kaiser.

London, 27. Febr. (Von unserem Londoner Bureau.) In einem Telegramm der „Daily Mail“ wird der Empfang des französischen Botschafters am Berliner Hofe bei Kaiser Wilhelm beschrieben und betont, daß der Monarch den Diplomaten in ungewöhnlich herzlicher Weise aufnahm. Botschafter Cambon hatte eine sehr freundlich gehaltene Botschaft des Präsidenten Fallieres zu überbringen und der Monarch ließ eine ebenso herzliche Antwort an den Präsidenten Fallieres übermitteln.

Das englische Flottenbauprogramm.

London, 27. Febr. (Von unserem Londoner Bureau.) Die gestrige Versammlung der nationalliberalen Vereinigung

in Beamten erklärte sich einstimmig für Sparsamkeit im Flottenbauprogramm. Die betreffende Resolution sprach die Ansicht aus, daß die erhöhten Ausgaben für die Flotte nicht nötig seien. Von der Versammlung wurde aber dieser Satz dahin geändert, daß mit aller Schärfe betont wurde, es liege keine Ursache vor, die Ausgaben für die Flotte zu erhöhen. Die einstimmige Annahme dieser so bedeutungsvoll redigierten Resolution dürfte einen starken Einfluß auf das Kabinett ausüben, da, wie der „Standard“ heute entgegen früheren Meldungen mitzuteilen weiß, das Kabinett sich noch immer nicht über die Flottenfrage geeinigt habe. Vor allem sei man sich darüber nicht klar, ob bei der Berechnung des zweimächtestandards nur die Dreadnoughts oder die ganze Flotte in Rücksicht gezogen werden müssen. Das konservative Organ ist ferner wissen, daß von mehreren Ministern schwerwiegende Gründe gegen die Dreadnoughtschiffe ins Treffen geführt worden seien, die auf die Kollegen im Kabinett ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Ein Anschlag gegen den Fürsten von Bulgarien?

* Belgrad, 26. Febr. Die Polizei verhaftete heute einen Bulgaren namens Anostajow, und einen Serben aus Sofia, namens Popowitsch, welche verdächtig sind, gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien bei seiner Rückkehr aus Petersburg in Rußland einen Bombenanschlag beabsichtigt zu haben. Die beiden Verhafteten gestanden, daß sie Mitglieder einer großen sozialistischen Verschwörung gegen das Leben des Fürsten seien, und daß sie den Auftrag gehabt hätten, in Belgrad das erforderliche Bombenmaterial zu beschaffen, das durch eine Frau nach Rußland geschmuggelt werden sollte. Anostajow gab sich für einen Studenten der Philosphie und Korrespondent eines sozialistischen Blattes aus, während Popowitsch erklärte, er sei nach Belgrad gekommen, um sich als serbischer Freiwilliger einschreiben zu lassen. Gegen Beide wird eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Polizei schadet auch auf eine Frau, die nach Aussage der Verhafteten mitschuldig sein soll.

* * *

* Mainz, 26. Febr. Die heutige Stadtverordnetenversammlung bewilligte derortsweise 10000 M. zur Unterstützung von Arbeitslosen unter bestimmten Bedingungen, denen zufolge diese Unterstützungen nicht als Armenunterstützung gelten sollen.

Zur Reichsfinanzreform.

Wie schon unser Berliner □-Korrespondent meldete, hat gestern im Reichskanzlerpalais eine vertrauliche Besprechung des Reichskanzlers mit den Blockparteien stattgefunden, an der von den Nationalliberalen Vassermann, Paasche, Weber, von den Linksliberalen Mommen, Müller-Meinungen, Wiener, von den Freikonserватiven Krendt und Camp, von der Wirtschaftlichen Vereinigung Roab und von den konservativen Nichtosen, Dietrich und Schwerin teilnahmen.

Die Nationalliberale Partei hat in ihrer gestrigen Fraktions-sitzung noch keine besonderen Beschlüsse über ihre Stellungnahme zur Reichsfinanzreform gefaßt. Vorgestern aber wuschte die „Köln. Volksztg.“ schon, wie sie sich entscheiden werde.

Was den angeblichen Rückzug Sydows in der Finanzkommission betrifft, so wird in einem der Regierung nahestehenden Blatte folgende „authentische Interpretation“ seiner Erklärung veröffentlicht:

Die Reichsregierung hält an der Nachlasssteuer fest und hat bisher keinen Anlaß zur Aenderung ihrer Stellungnahme gefunden. Die Erklärung des Reichskanzlers Sydow zu den in der Finanzkommission gestellten Ersuchen für die Nachlasssteuer ist jedenfalls nur so aufzufassen, daß die Bundesregierungen bei vergleichender Beurteilung der Anträge, Weber, Camp und Gerold den ersten für den für sie am wenigsten annehmbaren betrachteten, weil er am nächsten in die finanzielle Selbständigkeit der Bundesstaaten eingreift.

Der Antrag Weber betrifft die Einführung einer Reichs-vermögenssteuer. Davon will die Regierung also überhaupt nichts wissen. Der nationalliberale Antrag befindet sich also im Superlativ der Unannehmbarkeit, der Antrag Camp vermutlich im Komparativ und der Antrag Gerold im Positiv, am wenigsten annehmbar, weniger annehmbar, wenig annehmbar. Damit ist dann wohl gesagt, wenn in den noch schwebenden Verhandlungen zwischen Regierung und Blockparteien nicht doch noch das „Wunderbare“ geschieht, und eine Besitzsteuer durchgeführt wird, die Regierung sich schließlich für den Antrag Gerold entscheiden wird. Schon erscheint er ihr ja auch nicht von Antheil, aber es ist immer noch der am wenigsten

häßlichste. Oder sollen wir aus der obigen Interpretation herauslesen, daß die Regierung keinen der drei Anträge annehmen wird, trotzdem sie sie graduell abstuft? Das ist jedenfalls mit unzweideutigen Worten nicht ausgesprochen. Man wird das Gefühl nicht los, daß die krampfhaft an der Nachlasssteuer festhaltende Regierung sich den Rückzug auf die Zentrumslösung des Knotens nicht ganz versperren will. Und dann würde eben in der Hauptsache eine Reichsfinanzreform zustande kommen, in der ein wesentlicher Teil nicht mit den finanzpolitischen Grundrissen der Blocklinien übereinstimmt. Für die Reichsfinanzreform würde die Regierung in dem hier als möglich angenommenen Falle auf den Block verzichten, auf die Mitwirkung der etwa 100 liberalen Stimmen. Welche notwendigen Rückwirkungen ein solcher Ausgang der Reichsfinanzreform auf den Fortbestand des Blockes, auf das Verhältnis der liberalen Parteien zum Reichskanzler haben müßte, darüber besteht unter den in Betracht kommenden Faktoren kein Zweifel. Vorläufig freilich sind wir bei dieser Äußerung und schlußendlich Möglichkeit noch nicht angelangt und es werden erfreulicherweise von den Blockparteien Versuche gemacht, eine Verständigung ohne das Zentrum herbeizuführen. Ueber die gestern erfolgte Bildung eines Blockausschusses wird der „Köln. Ztg.“ berichtet:

Die stehenden Verhandlungen haben nur insofern eine Klärung erfahren, als ganz unabhängig vom Zentrum der Block wieder versucht, zu einem Ergebnis über die Vermögensbelastung innerhalb der Reichsfinanzreform zu gelangen. Die Blockparteien haben heute zur Berberatung eines etwaigen gemeinsamen Vorgehens einen Ausschuss niedergesetzt, bestehend aus den Abg. Biemer, Weber, Camp und Dietrich. In dem Block nahestehenden parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß dieser Ausschuss zu Beginn der nächsten Woche seine Vorschläge machen kann. Niemand möchte Schlüsse auf das zu erwartende Ergebnis dieser Blockverhandlungen zu ziehen, hätte ich trotz des Ausschusses des Zentrums von diesen Verhandlungen zurzeit nicht für möglich.

Wir haben an sich gegen eine Mitwirkung des Zentrums bei der Reichsfinanzreform nichts einzutenden, sachliche Mitarbeit ohne Rücksicht auf Block und Blockpolitik, wie die „Köln. Volksztg.“ heute morgen vom Zentrum rühmt. Aber darum ist es dem Zentrum ja gar nicht zu tun. Warum hat es dann sich nicht für die Nachlasssteuer eingeleitet, die doch seinem sozialpolitischen Programm durchaus gemäß ist? Dann hätte sich eine Reichsfinanzreform machen lassen, die nicht „Blocksache“ war, sondern Sache der bürgerlichen und nationalen Mehrheit des Reichstages, in die man in dem Falle das Zentrum bestimmt hätte einrechnen dürfen. Aber ihm kam es darauf an, bei der Reichsfinanzreform den Block auseinanderzumanövrieren, ihm war die Reichsfinanzreform Antiliberalische. Das ist die tiefere Bedeutung des Antrages Gerold, mit dessen Hilfe es gelingen sollte, zunächst einmal den Block zu spalten, dann das Zentrum an die Führung zu bringen und etwa die Nationalliberalen ins Schlepptau der Liberal-konservativen Mehrheit zu nehmen. Etwas solchen, nur auf die Zerstörung des Blockes zielenden Mitwirkung des Zentrums an der Reichsfinanzreform widerstreben wir allerdings auch außer. In diesem Sinne ist allerdings die Reichsfinanzreform durch die Zentrumsmänner Blocksache geworden. Und in den zwei letzten Tagen schien es ja wirklich, als ob das Manöver glänzend glücken wollte, als ob das Zentrum wieder die Führung an sich nehmen und der Finanzpolitik des Reiches seinen Stempel aufdrücken sollte. Wir begrüßen daher, daß die Blockparteien nochmals den Versuch einer Verständigung unter sich machen und daß der Reichskanzler abermals mit den Blockparteien verhandelt. Es herrscht offensichtlich das Bestreben, die allgemein politischen Konsequenzen einer Einschaltung des Zentrums oder besser gesagt, einer Führerschaft des Zentrums in der Reichsfinanzreform hintanzuhalten. Auf der Rechten scheint man doch in letzter Stunde vor diesen Konsequenzen zurückgeschreckt zu sein und Fürst Bälou soll sogar nach der „Köln. Volksztg.“ den Blockführern erklärt haben, er wolle die Reichsfinanzreform mit dem Block machen und mache davon sein Bleiben im Amte abhängig. Mit der letzter Drohung habe er auf die Konservativen Eindruck gemacht, und die Freisinnigen seien sehr vergnügt, daß Bälou zu verstehen gegeben habe, er wolle unter keinen Umständen, daß der Freisinn ausgeschaltet würde. Aus dem ganzen Artikel der „Köln. Volksztg.“ spricht Kerger und Enttäuschung, es könnte doch noch kurz vor Erreichung des Zieles eine Verständigung zwischen der Regierung und den Blockparteien erzielt werden, die das Zentrum tatsächlich auf eine rein sachliche Mitarbeit an der Reichsfinanzreform beschränkte, zu der es sich freiwillig verpflichtet hat, ohne daß die unter dem Blocktum vom Zentrum gelegte Miene aufhören kann. Wir wollen wünschen, daß die Verhandlungen Bälows mit den Blockparteien und dieser untereinander zu dem Ziele führen.

In welcher Richtung sich die Verständigungsversuche bewegen, darüber läßt sich nicht sagen, da die Besprechungen vertraulich sind. Doch wird berichtet, daß man einen Ausbau

der Reichsverschaffungssteuer und einige andere kleine Steuern plane als Ersatz für die Nachschaffungssteuer, aber man weiß im Augenblick nicht, ob das richtig ist.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. Februar 1909

Preussische Eisenbahnfragen.

Bei der Beratung des Eisenbahnbudgets in der Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses erklärte Minister von Breitenbach, der Personenverkehr hat sich im ganzen auch in der jetzigen Zeit gehoben, der Güterverkehr ist zurückgegangen, indessen ist zu hoffen, daß im nächsten Jahre wieder eine aufsteigende Bewegung einsetzt. Von den Momenten, die ungünstig auf die Einnahmen aus dem Personenverkehr eingewirkt haben, hat die Fahrkartenerhöhung am stärksten gewirkt. Das ist zu erkennen aus der Zeit von neuer Moneten, in welcher die Fahrkartenerhöhung vor der Personentarifreform zur Einführung gekommen ist. Die Personentarifreform hatte einen Ausfall von 6 Mill. Mark. Der größere Rest des Ausfalls entfällt auf die Nachschaffungssteuer. Die Tarifreform hat aber den erlösten Verkehrsbeitrag, eine zweifelhafte Verteilung des Verkehrs auf durchgehende und Lokalfahrten herbeizuführen, voll erreicht. Der Minister erwähnte dann die verschiedenen Erleichterungen, die seit dem vorigen Jahre bezüglich des Personen- und Güterverkehrs eingetreten sind. Was die Gütertarife anbetrifft, so bewegen sie sich stets in absteigender Richtung. Die Eisenbahnverwaltung ist auch bereit, planmäßig in dieser Gestaltung des Güterverkehrs fortzuführen. Die gegenwärtige ungünstige Gestaltung des Eisenbahnverkehrs und der Eisenbahneinnahmen zwingt aber zur äußersten Vorsicht und auch dazu, solche Reformen für spätere Zeit vorzubehalten.

Was die Anwendung von Elektrizität anbelange, so erklärte der Minister, sie sei auf den Staatsbahnen außer der Linie Groß-Lichterfeld-Berlin, die sich vollkommen bewährt habe, bisher nur bei der Linie Hanfence-Hamburg-Oldesloh im Betrieb. Diese zeige jetzt eine außerordentlich starke Entwicklung des Verkehrs. Die Elektrifizierung der Linie Magdeburg-Jerichow-Bitterfeld-Leipzig sei geplant. Es wäre erwünscht halb damit vorzugehen, weil die elektrische Großindustrie sich in einer Kollage befindet. Die Elektrifizierung werde hoffentlich bereits in der nächsten Nebenbahnvorlage erscheinen. Die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn sei noch nicht zur Ausführung bereit. Diese Aufgabe sei außerordentlich schwierig. Die Kosten seien außerordentlich hoch. Die Elektrifizierung werde ungefähr 200 000 000 M. kosten und unbedingt eine Erhöhung der Tarife zur Folge haben müssen. Abgesehen von den oben genannten sind elektrische Bahnen noch zwischen Köln-Ponn und zwischen Düsseldorf-Brefeld. Jetzt aber werde geplant elektrische Schnellbahnen zwischen Dortmund und Düsseldorf einzurichten, welche nicht in das Streckennetz einlaufen, sondern ein selbständiges Netz der Staatsbahn sein sollen. Der Minister erklärte noch, daß die Erhöhung der Tarife angesichts der ungeheuren Steigerung der Selbstkosten an sich schon eine Ermäßigung bedeute und wies darauf hin, daß auch die anderen Staaten die Frachttarife erhöhen wollen oder schon erhöht haben.

Tabak-Bandrollesteuer oder Gewichtsteuer.

Man schreibt uns aus Interessentenkreisen:

Die Bandrolle-Entschärfen der tabaksteuerfreundlichen Presse machen letzte, verzweifelte Anstrengungen, ihre Lieblingsidee zu retten. Ein ungeschickter Artikel der sozialdemokratischen Gegner jeder Mehrbelastung des Tabaks mußte herhalten, um so ausgelagert zu werden, als ob die Sozialdemokratie gegen eine Erhöhung von Steuer und Zoll, aber nicht gegen die Bandrollesteuer sei, und dies lediglich deshalb, weil in dem Artikel nicht auch gegen die Bandrolle gekämpft worden war. Herr von Elm, der Führer der sozialdemokratischen Tabakinteressen, hat unterdessen den Fehler des „Vorwärts“ gutgemacht und ist in einem neuen Flugblatt einen scharfen Artikel gegen die Bandrolle veröffentlicht hat.

Es ist ja richtig, daß das Gewichtsteuersystem kein ideales System ist; aber diese Eigenschaft hat es mit unserer ganzen Zollpolitik gemeinsam, die bekanntlich auf dem Gewichtsteuersystem beruht. Es gibt zahlreiche Artikel, bei welchen die billigsten und die teuersten Sorten mit gleich hohem Zoll besteuert sind. Beim Tabak wird aber durch die Art und Weise der Verarbeitung des Rohabaks diese Schattenseite doch auch wieder stark beschränkt. Dadurch, daß die Zigarrenindustrie den Rohabak verzollt, beziehentlich versteuert, und daß die bei der Zigarrenindustrie abfallenden Tabakrippen zu sehr niedrigen, keinen Anteil an der Zoll- und Steuer-

belastung enthaltenden Preisen in die Rauchabakindustrie übergehen, ergibt sich eine Abmilderung der Belastung der Fabrikate von etwa 120 Mark Tabaksteuer für 100 Kilo Zigarren herunter bis auf 30 Mark und weniger für 100 Kilo Pfeifenabak.

Ein anderes Mittel, um für die Banderolle Stimmung zu machen, wird aus der Behauptung des Deutschen Tabakvereins hergenommen, daß die Zigarrenindustrie ein Mittelstandsgewerbe sei. Es wird zu dem Zwecke hervorgehoben, daß die in der vom Deutschen Tabakverein benutzten Statistik der Tabak-Berufsgenossenschaft enthaltenen Filialbetriebe als Einzelbetriebe angeführt würden, und daß es Firmen gebe, die 20, 30, 40 solcher Betriebe in ihrer Hand vereinigen und 2000, 3000, 4000 Personen beschäftigen. Es könne deshalb die Zigarrenindustrie als Mittelstandsgewerbe nicht bezeichnet werden. Es ist richtig, daß es eine Anzahl Firmen gibt, welche eine Reihe von Zweigbetriebsstätten betreiben und in diesen zusammen Hunderte von Arbeitern beschäftigen. Aber was macht das, wenn es wirklich auch Hundert solcher Firmen geben, und wenn einige wenige Firmen darunter existieren sollten, die 1000 und mehr Arbeiter beschäftigen, wenn man weiß, daß rund 200 000 Arbeiter in der Zigarrenindustrie beschäftigt werden, und daß es weit über 40 000 Kleinbetriebe gibt, die für sich existieren. Ueberdies verfährt es nicht für die Behauptung des Deutschen Tabakvereins, daß Filialbetriebe in der Zigarrenindustrie beschäftigt sind; denn durch diese Dezentralisation wird ja Erwerbsgelegenheit in ländliche Gegenden, in arme und ärmste Gemeinden getragen, und diese Erwerbsgelegenheit bietet Arbeitern und Angestellten gewerblichen Verdienst, wo sonst zu solchem keine Gelegenheit geboten ist. Es bleibt dabei, daß die Deutsche Zigarrenindustrie ein Mittelstandsgewerbe ist wie kaum ein anderes, und darauf gründet sich auch der Ausdruck des Nationalökonomischen Vektor Böhmert, daß die Zigarrenindustrie aus sozialpolitischen Gründen erfunden werden müßte, wenn sie nicht existierte.

Die Banderolle würde diese Vorzüge des Tabakgewerbes zerstören. Deshalb muß jeder, der es mit dem Mittelstandsgewerbe gut meint, Gegner der Banderolle sein.

Carnegie über die Erbschaftsteuer.

Andrew Carnegie, der amerikanische Milliardär, sieht wenig nicht im Verdacht, als spreche er für eine Sache, die nicht ihn, sondern andere angeht, wenn er sich für eine Erbschaftsteuer einsetzt. Er hat schon 1889 eine progressive Besteuerung der Vermögen beim Tode gefordert als die beste und bequemste Art, der Allgemeinheit wieder den ihr gebührenden Anteil an den großen Vermögen zuzuführen. Jetzt noch zwanzig Jahren nimmt er wieder das Wort zu dieser Frage. Im neuesten Heft der Neuen Revue (Herausgeber J. Ad. Bonoi) behandelt er das Problem des Reichthums und sagt dabei, man habe die progressive Nachlassbesteuerung als ungerecht, als sozialistisch verdächtig bezeichnet. Wenn er zu dem Schluß kommen möchte, eine solche Steuer begünstige den Sozialismus oder Kommunismus, oder hemme irgendwie die Initiative des einzelnen, dann wäre er wahrhaftig der letzte, der für sie sprechen würde, denn von nichts sei er mehr überzeugt als davon, daß nur im Individualismus das Gemeinwohl des Fortschritts liegt. Im übrigen verleiht er den Satz, der natürlich keine Abse von der Erbschaftsteuer stützen muß: „Unter den heutigen Verhältnissen ist Reichthum nicht das Produkt des einzelnen, sondern der Allgemeinheit.“ In dieser Verallgemeinerung mag der Satz höchstens für amerikanische Verhältnisse zutreffen, immerhin steht jener Wahrheit in ihm, daß er sehr wohl als ein Beweis für die Gerechtigkeit der Erbschaftsteuer gelten kann. Carnegie führt das Beispiel zweier Brüder an, von denen der eine eine Farm auf der Insel Manhattan, der andere eine Farm jenseits des Harlan erhält. Die Ausbeutung von New York nach Norden macht die Kinder des einen zu Multimillionären, die des anderen aber bleiben arbeitende Farmer. Daraus knüpft Carnegie folgende Schlussbetrachtung:

Wie wir in dem Falle der beiden Brüder sehen, ist der Schöpfer des Reichthums nicht der einzelne, sondern die Gesamtheit. Eine Beilage geht von einer Hand in die andere, jeder bezahlt einen höheren Preis als sein Vorgänger, und es jeder Eigentümer sein Vermögen mit Gewinn seinem Nachfolger verkaufen kann, hängt fast einzig und allein von dem Ansehen der umwohnenden Bevölkerung ab. Weicht die Bevölkerung ab, so sinken auch die Werte des Grund und Bodens, geht die Bevölkerungszahl zurück, so sinken auch, sogar noch schneller, die Werte. Mit anderen Worten: jede neue Generation erzeugt neuen Reichthum, Entwertung vermindert ihn, und dieses Gesetz gilt vor allem auf dem Gebiet der größten Reichthumsansammlungen, des

Reiches von Liegenheiten. Nimmend sonst ist die Kapitalvermehrung so sehr von der Allgemeinheit und so wenig von dem Besitzer selbst abhängig. Deshalb sollte vor allem diese Form des Reichthums zu den öffentlichen Aufgaben herangezogen werden.

Deutsches Reich.

Der Postetat. Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte gestern über den Postetat. Die Vorprüfung in der Subkommission hat sich als unpraktisch erwiesen, da dieselben Fragen, die dort erörtert wurden, in derselben Ausführlichkeit auch in der Kommission behandelt werden sind. Man will deshalb von der Einlegung einer Subkommission für den Postetat absehen. Vom Zentrum wurde wieder angeregt, die Bureauarbeit der Beamten zu verlängern, was aber der Staatssekretär mit dem Bemerkten ablehnte, daß vor allen Dingen die Arbeitsfreudigkeit der Beamten, welche Arbeit mit nach Hause nehmen, gewahrt werden müsse. Gegen eine Resolution habe er nichts einzuwenden. Darauf wurde vom Zentrum beantragt, von den 128 expedierenden Sekretären 28 als künftig wegfallend zu bezeichnen. Der Staatssekretär erklärte, daß die Budgetkommission nicht beurteilen könne, wieviele Beamte notwendig seien. Man möge daher keine bestimmte Zahl einstellen, sondern sich auf eine Resolution beschränken. Darauf schränkte der Antragsteller seine Forderung auf acht Beamte ein, was aber mit Stimmengleichheit ebenfalls abgelehnt wurde. Bei den Bureauausgaben wurden die üblichen Abstriche gemacht und dann ein kaufmännischer Versuch für die Postverwaltung verlangt. Dieser sei ja kaufmännisch bankrott. Insbesondere wurde die Zahl der hohen Beamten beanstandet. Eine auf deren Einschränkung hingelagerte Resolution wurde angenommen, mehrere neue Stellen gestrichen und eine andere Einstellung der Postämter verlangt.

Badische Politik.

Zur Landtagskandidatur Klein.

Schwellingen, 27. Febr. Die nationalliberale Negitzerversammlung, in der sich der von den Vertrauensmännern nominierte Kandidat, Herr Stadtpfarrer Klein aus Mannheim, seinen Wählern vorstellen wird, findet Sonntag den 7. März, nachmittags 4 Uhr, im „Hotel Döhner“ statt. Auch hat Herr Landtagsdirektor Dr. Schirger, der Chef der nationalliberalen Partei Badens, sein Erscheinen zugesagt.

Die Krise auf dem Balkan.

Das Eingreifen der Mächte in Belgrad.

Die Rede des serbischen Ministerpräsidenten Rowakowitsch ist insofern ziemlich vorsichtig, als sie zwar für alle serbischen Forderungen eintritt, es aber vermeidet, sie einzeln nachhaft zu machen, ebenso wie in dieser Rede fehlen auch in einer Unterredung mit Herrn Rajtschik grüßliche Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn, wenn auch das Interwim in der Tonart schärfer ist. Herr Rajtschik spricht u. a. die Befürchtung aus, daß die „Wiener Kriegspartei“ die Oberhand gewinnen und zu einem Kriege gegen Serbien treiben werde, in welchem Falle Rußland nicht ruhig zusehen könne. Daß es in Oesterreich keine gibt, denen die serbischen Herausforderungen auf die Dauer ungenügend werden, das mag zutreffen und wäre nicht unannehmlich, daß aber eine Partei in Oesterreich besteht, die den Krieg mit Serbien als etwas Erstrebenswertes betrachtet, ist eine jener Annahmen, mit denen die Serben das Oidium der Friedensfürsors von sich abwälzen möchten. Tatsächlich kann Oesterreich-Ungarn nichts Besseres wünschen, als daß die Orientieren friedlich verlaufen. Schon aus diesem Grunde ist es klar, daß es zu einem Angriff nur dann vorgehen wird, wenn es dazu gezwungen wird. Die sehr bestimmten Erklärungen, die es noch in letzter Zeit abgegeben hat, lassen darüber keinen Zweifel zu. Im übrigen ist dem, was jetzt in Belgrad geschieht, wohl keine übermäßige Bedeutung beizumessen. Wichtiger ist und bleibt die Stellungnahme der Mächte und vor allem die Rußlands. Wenn Serbien einmal erkennt, daß es mit seinen Gebietsansprüchen auf Rußland nicht zu rechnen hat, so wird es ganz von selbst zur Vernunft kommen trotz der großen Worte, die noch immer in Belgrad geführt werden. Es ist somit eine große Verantwortung, die heute auf Rußland ruht, und man kann nur hoffen, daß die Pariser Meldung sich bestätigt, wonach Rußland, wenn es auch noch keine entscheidende Antwort gegeben habe, doch bereit sein soll, gemeinsam mit den anderen Mächten in Belgrad Ruhe und Rüstung zu empfehlen.

Die Pariser Meldung lautet:

Paris, 26. Febr. Die Agence Havas meldet, daß alle Mächte, auch Rußland, im Grundsatze einem freund-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Die Forderung teilt mit: In der morgen Sonntag stattfindenden Reueinsubierung der Oper „Tiefland“ von H. W. H. sind die Hauptpartien mit den Herren Böhmig, Hagedorn, Copons, Marx, Soltis, den Damen Brandes, Kleinert, Heling-Schäfer, Tschahn und Kuchaus besetzt. Die Regie führt Eugen Gehrauf, musikalische Leitung Hermann Aufschob. — Im Neuen Theater geht Hartlebens Offizierskomödie „Kosentag“ in Szene.

Groß-Hof- und Nationaltheater Mannheim. (Spielplan.) Sonntag, 28. Februar (Abend, 10 Uhr.) nach: „Athenrevue“. — Montag, 1. März (A): „Nathan der Weise“. (Ra. Dom. Schreiner Regie; Brandt.) — Dienstag, 2. März: Einheitsbestimmung: „Kade und Liebe“. (Burm: Tschahold. Lufje; Brandt.) — Mittwoch, 3. März (A): „Madame“. (Weit: Landers.) — Donnerstag, 4. März: „Klein Enoch“. — Freitag, 5. März (C): „Doffmanns Erzählungen“. (Chompa, Ginfelka, Antonia, Stella; Lufkau.) Samstag, 6. März (Abend, 10 Uhr.): „Robert und Verium“. — Sonntag, 7. März: Zum ersten Male: „Die Gondoliere“. (H.: Gebrauf, D.: Reichlein.)

Neues Theater. (Spielplan.) Sonntag, 28. Febr.: „Nosenmontag“. — Dienstag, 2. März: VII. Akademie. — Donnerstag, 4. März: „Das süße Mädchen“. — Sonntag, 7. März: Zum ersten Male: „Gang der Papa“. (H.: Reiter.)

Konzert von Otto Wegel. Anfang März findet im Hofsaal das Konzert des begabten jugendlichen Pianisten Otto Wegel unter freundlicher Mitwirkung der Sängerin Fel. Matha Deurer, einer geborenen Mannheimerin, statt.

Groß-Postreiter Karlsruhe. (Spielplan.) Sonntag, 28. Febr.: „Die Weiserfinger von Nürnberg“. — Montag, 1. März: „Wilhelm Tell“. — Dienstag, 2. März: „Wagnar“. — Donnerstag, 4. März: „Das Mädchen des Eremiten“. — Frei-

tag, 5. März: „Die guten Freunde“. — Samstag, 6. März: „Verregelt“. „Der Spielmann“. — Sonntag, 7. März: „Tiefland“.

Die Würdener Akademie der Wissenschaften feiert am 28. März ihr 150jähriges Bestehen. Ihre Entschaffung wurde — so schreibt uns unser Münchener S-Korrespondent — unter Aufsicht Mar Josef III. von den Hof- und Bergämtern Georg Dori und Dominikus Pirun vorbereitet. Ersterer war ein Bauernsohn aus dem Dorf Gündel bei Steinbach, letzterer der Sohn eines Gerichtsdieneres aus Viechtach in der Oberpfalz. Sie hatten beide an der Universität Ingolstadt (heute in München) studiert und schenken den Gedanken, zur Förderung und Verbreitung der Wissenschaften und zur Befähigung der Unwissenden und des Werglaubens einen Gelehrtenverein ins Leben zu rufen, zu dem die hervorragenden Männer aus Süddeutschland beigezogen werden sollten. Bald fanden sie mit diesem Plane Anklang in Kreisen des Hofes, und freudig unterzeichnete am 28. März 1759 der Kurfürst die Stiftungsurkunde und verleiht der Gesellschaft den Namen „Würdenerische Akademie der Wissenschaften“ sowie ein Siegel mit der Inschrift „Tendit ad aequum“. Der neuen Gesellschaft war unter anderen Eigenen zugesichert, daß die von der akademischen Versammlung für gemein gehaltenen Aufsätze keiner anderweitigen Zensur unterworfen werden dürfen. Nicht lange nachher war eine Ueize von Hinfertigen an der Wahlarbeit gegen diese Gesellschaft für Aufklärung, und ganz besonders waren es die Jesuiten, die am Hofe gegen die junge Gründung operierten. Eine merkwürdige Fügung des Schicksals wollte es, daß die heute in der ganzen Welt berühmte Akademie jetzt im Würtemberg, dem feineren Jesuitenkolle, einem umfangreichen Bau an der Reubauerstraße, ihr Heim hat, in dem auch die großen wissenschaftlichen Sammlungen des Staates untergebracht sind.

Biologischer Unterricht in Mittelschulen. Wie die „Münch. Med. Wochenzeitung“ meldet, ist im Großherzogtum Hessen durch eine ministerielle Entscheidung angeordnet worden, daß von Ostern 1909 an am Realgymnasium Darmstadt und der Oberrealschule zu Mainz der biologische Unterricht, entsprechend

den Beschläffen der Meraner Naturforscherversammlung, durch alle Klassen durchgeführt und eine Neugestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts, in dem die Selbsttätigkeit der Schüler mehr gepflegt werden soll als bisher, durch Einführung von Schülerübungen herbeigeführt werde. Die Neueinführung der Biologie in den oberen Klassen erfolgt am Realgymnasium im wesentlichen auf Kosten des Lateinischen und der Mathematik, in der Oberrealschule auf Kosten der Mathematik.

Friedrich Spielhagens 80. Geburtstag hat dem Restor des deutschen Romaniers viele Grüße und Sympathieausdrückungen ins Haus gebracht. In einem der Berliner Salons stand des Meisters Porträt auf Blumenarrangierter Staffelei, ein Werk Eisenbraut, das, wie der „Tag“ berichtet, die Angehörigen Spielhagens dem großen Jubilar zugebracht hatten. Zu seinen Ehren lag ein mächtiger Vorbeerkranz. Ihn hatte eine Forderung der Berliner Dichterschaft überbracht. Julius Wolf, Heilbrunn, und Gustav Klitjcher drückten dem Jubilar im Auftrage der Literarischen Gesellschaft und Paul Marx, v. Radow und Richard Schott im Namen der Berliner Presse mit kurzen, herzlich-kündenden Worten die Hand. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg hatte folgendes gebracht: „In der Vollendung Ihres 80. Lebensjahres bitte ich Sie, meinen aufrichtigsten Glückwunsch entgegenzunehmen. Möchte es Ihnen vergönnt sein, sich noch viele Jahre des unbefruchteten Ruhmes zu erfreuen, den über die Grenzen des Vaterlandes hinaus die ganze gebildete Welt dem Altmeister deutscher Dichtkunst zuerkennt.“ Kultusminister Holle teilgabte auch dem Siden: „Zur Vollendung des 80. Lebensjahres sende ich Ihnen mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung aufrichtigste Glück- und Segenswünsche.“ Der Ministerpräsident von Charlottenburg übermittelte dem hochverehrten Mitglied der Stadt seine herzlichsten Grüße. Es gratulieren ferner die Stadt Straßburg und Karlsruhe, das dem Dichter, der dort viele Jahre Erholung suchte und fand, für

Schöfflichen Schritt bei der serbischen Regierung... territorialen Entschädigungen zu bestehen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. Februar 1909.

Der Dichter Graf von Platen in Mannheim.

Der Dichter August Graf von Platen-Hollernmünde, der als Leutnant im 1. Infanterie-Regiment „König“ mit dem bayerischen Kontingent 1815 nach Frankreich marschierte...

Am 2. Mai 1815 schreibt der Dichter in Redaran in sein Tagebuch: Den gestrigen Nachmittag und Abend brachte ich mit Schamaria in Mannheim zu, wo eben Jahrmärkte stattfanden.

Am 6. Juni 1815 befreit der Dichter seine Erlöse auf der Rheinshausstraße. Die Rheinshausstraße (an Stelle des heutigen Ludwigshofens) war 1815 neu befestigt worden.

Am 10. Juni schreibt Platen in sein Tagebuch: Amuche, wie ich gehen versprochen habe, zu den Schöyngers Anlagen. Die Deutsche sind, besonders in der Gartenkunst, gleich mit dem Wert „geschmacklos“ bei der Hand und so muß ich auch gestehen...

Aus den Aufzeichnungen, die Platen am 12. Juni in Redaran machte, geht hervor, daß es wegen der Tochter oder Nichte Julie des reformierten Pfarrers Zimmermann...

*) Die an der Pfälzischen Akademie der Wissenschaften gesammelten römischen Denkmäler, die einen Bestandteil des Großherzoglichen Museums bilden, sind jetzt in Verbindung mit den Altertumsammlungen aufgestellt.

Das Wohlwollen dankte, das er Karlsood immerdar bezeugt habe. Adolf Wilbrandt telegraphierte: Dem edlen Kämpfer im Ideal und realen nachstehend, ihn von Herzen mitteilend...

nächtlichen Schläge, denn es gibt sehr wenige Werrthers unter uns. Ich bin gewiß, daß Schönbrunn die Gestehe bald genug verzeihen wird, trotz all seinen Eiden. Nun, am Abend, als der große Sturm kam, war Schönbrunn in Seufzen auf Besuch und ward gezwungen, des Wetters wegen dort zu übernachten.

(Schluß folgt.)

Aus der Stadtratsitzung

vom 25. Februar 1909.

Das zur Errichtung von sechs kollektiven Reibemüllern bestimmte Gelände an der Gollinstraße im Vorfeld der Vestingstraße (früher Reformstraße) im Flächenmaß von 7881 Qm. (darunter 789 Qm. Vorgartengelände) wird am Mittwoch den 18. April d. J., nachmittags 3 Uhr im großen Rathssaale im Klumpen versteigert werden.

Der zweite städtische Wasserball im Rosengarten am Palmstienweg brachte einen Reingewinn von 17450 M.

Auf Antrag des Grund- und Hausbesitzervereins, Anordnungen zu treffen, durch welche das Besetzen der Gasmeter beim Umlauf von Metern vermieden wird, beschließt der Stadtrat folgendes:

- 1. Die Ausrüstung von neuen Gasmessern erfolgt künftig auf Antrag des Hausbesizers. Der Hausbesizer liefert die zum Anschließ und zur Aufstellung des Gasmessers erforderlichen Materialien (Verbindungsstücke, Dämme und Sandrüttel) während der Transport des Gasmessers sowie die Installation durch das Personal des Gaswerks auf städtische Kosten ausgeführt wird.

Ein von Interessentenkreisen gestellter Antrag, den über die Minimalhöhe blauschwebenden Wasserverbrauch nicht periodenweise (vierteljährlich) sondern nach dem Gesamtsjahresverbrauch zu berechnen, vermag der Stadtrat aus betriebswirtschaftlichen und finanziellen Gründen nicht anzunehmen.

Infolge der Zunahme des Wasserverbrauchs im Lindenhofstadteil in Redaran ist die Erweiterung der Wasserleitung in den genannten Stadteilen notwendig. Der Stadtrat beschließt wegen der Genehmigung der in der Höhe von 180000 M. erforderlichen Mittel Vorlage an den Bürgerausschuß zu erlassen.

Die Abfertigungsmaßregeln bei der Beerdigung zu Ehren des Großherzogspaares am Abend des 10. Oktober waren die Veranlassung, daß der 44 Jahre alte Kaufmann Hermann Planz von Ludwigshafen sich gestern vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Planz, der mit der Elektrischen nach Ludwigshafen zu seiner Kranken Frau wollte, wurde nicht mehr durchgelassen und kam schließlich im Bedränge unglücklich mit der Polizei in Konflikt.

Die Redaktionsfahrt wurde gestern infolge Treibeeses eingepfeilt.

Frauenverein Mannheim. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Infanterienell über Ausbildung von Helfertinnen vom 1. April 1909 in der Krankenpflege. Durch einen solchen Lehrcurs werden die Betreffenden nicht allein in den Stand gesetzt, im Kriegsfall mittels sachgemäßer Pflege der Verwundeten und Kranken dem Vaterlande die wertvollsten Dienste zu leisten, sondern sie können auch jederzeit ihre Kenntnisse in der Familie oder in anderem Kreise segensreich anwenden.

Mannheimer Altertumsverein. Zu dem vom Reichstagen- und Ingenieurverein Mannheim-Ludwigshafen angelegentlichem Vortrag des Herrn Reichstagen- und Ingenieurvereins über die „Holländische Burg und ihre Wiederherstellung“, der am Dienstag den 2. März, abends 7 1/2 Uhr, im Hofsaal am Markt-Platz stattfindet (vergleiche Inserat), sind auch die Mitglieder des Mannheimer Altertumsvereins zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert. Einladungskarten und Plausfagen der Hof-Kapellmeisterei können den Vereinsmitgliedern beim Sekretariat des Altertumsvereins — Groß, Schloß rechter Flügel — in Empfang genommen werden.

Freireligiöse Gemeinde. Am weiteren Verfolg seiner Ausführungen über das Thema „Darwin und die Religion“ spricht Herr Redler Schneider kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, über „Das sittliche Leben im Lichte der

Entwicklungslehre“. Die freireligiöse Gemeinde ladet zu diesem Vortrage jedermann herzlich ein. Vortragort ist die Aula des Realgymnasiums, Friedrichstraße 8 (Eingang Tullastraße).

Erhebung eines Gemeindefußlags zur Hundstaxe. Die Frage der Erhebung des gesetzlich zulässigen Gemeindefußlags zur Hundstaxe ist schon mehrmals im Stadtrat sowie im Bürgerausschuß behandelt worden. Auch bei der diesjährigen Vorschlagsberatung hat sich der Stadtrat wieder damit befaßt und beschlossen, gemäß § 2 des Gesetzes vom 4. Mai 1898 einen in die Gemeindefußlage stehenden Fußlag in Höhe von 8 M. zu erheben. Auch mit dieser Vorlage vertritt der Stadtrat die durch Erfassung in den übrigen badischen Städten bestätigte Ansicht, daß die wahrscheinliche Folge der Erhebung des Gemeindefußlags nicht ein merklicher Rückgang in der Zahl der Hunde, sondern höchstens vielleicht die ganz erwünschte Verpönerung eines weiteren starken Anwachsend sein wird.

Hilfsleistung. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Sonntag halb 12 Uhr im kleinen Saal der Turnhalle des Turnvereins, Ecke Charlottenstraße, eine Versammlung stattfindet, zu der alle Mädchen und Frauen, die sich beim Hilfsleistung beteiligen werden, dringend um ihr Erscheinen gebeten werden.

Ausflug. Durch alle Blätter der gebildeten Welt ist die Nachricht von der schweren Wasserkatastrophe, die die liebliche Stadt Nürnberg getroffen hat, gegangen. Schwere Wassermassen haben sich über die Stadt der Weisterfinger ergossen und viele alte angelegene Kaufleute sind geschädigt ruiniert worden; so auch ein Mannheimer Kind, Herr Georg Brück. Herr Brück hatte zwei Zigarrenläden in der alten Stadt und war am Hauptmarkt und in der Platenhofstraße. Als die Stadt Nürnberg und zwar zu spät, ihren Einwohnern durch Ausschließen mitteilen ließ, es sei Hochwasser in Sicht, war es den meisten Ladeninhabern nicht mehr möglich, ihre Habe in Sicherheit zu bringen.

Das Wasser ergoß sich gleich einer Stabflut in die niedrig gelegenen Teile der Stadt, so auch bei unserm Mannheimer Landsmann. Ein fortgetriebener Nachen zerstörte die großen Scheiben des Ladens, sodaß das Wasser überall eindrang und die ganze Ladenrichtung und Waren, ja selbst die Ladentische mit sich forttrieb. Es blieb kein Stück mehr auf dem andern sitzen und es ist auch naturgemäß, daß Herr Brück nicht mehr von all seinen Waren zurückhalten hat. Die paar Zigarrenkästen, die zurückgekommen sind, sind naturgemäß auch wertlos geworden, da keine Zigarren nicht mehr verkaufbar sind. Es galt nun in der letzten Zeit so oft für unsere Mitmenschen zu helfen, wenn sie in Not geraten waren. Wir erinnern nur an die freundliche Mithat der deutschen Völker bei der Katastrophe des Grafen Zeppelin, an die Opferfreudigkeit der Deutschen bei dem Erdbeben in Messina, und wir glauben keine Fehlleistung zu tun, wenn wir und namentlich einmündig an die Mannheimer wenden, mit der Bitte, einem durch die Gewalt der Elemente in Not geratenen armen Landsmann zu helfen. Wir sind gerne bereit, Gaben entgegenzunehmen und werden darüber öffentlich quittieren.

Was jetzt sind eingegangen Dr. S. Daas'sche Buchdruckerei 50 Mark.

Der Verein für Zucht und Pflege einheimischer Singvögel veranstaltet am 27. und 28. Februar und 1. März in den Lokalen der „Neuen Zentralsalle“ (Riebelstraße 38) eine große Waldvogelausstellung. Seit Anmeldebeginn sind bis jetzt über 20 Vogelarten gemeldet. Darunter befinden sich Exemplare, welche sich seit 15 Jahren im Käfig befinden. Der Verein hat beschlossen, am 1. März den Volksschulklassen in Begleitung ihrer Lehrer freien Zutritt zu gewähren. Zu der während der Ausstellung stattfindenden Verlosung ist eine größere Anzahl Waldvögel zur Stelle. Da der Erlös dieser Veranstaltung zur Winterfütterung hungernder Vögel im Freien verwandt wird, wird das Publikum gebeten, den Verein durch regen Besuch der Ausstellung zu unterstützen. (Näheres Inserat.)

Das Hoftheater bringt morgen Sonntag, 28. Februar, nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr, eines der besten Stücke der beliebten Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer zur Aufführung und zwar: „Hinto, der Freireisende“ oder: „König und Scharfschütze“. Am Mittwoch, den 3. März, findet nachmittags 4 Uhr wieder eine der beliebtesten Kindervorstellungen statt; dieselbe gelangt das reizende Märchenstück „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung.

Sozial-Theater. Die Direktion hat dem hier so beliebten Humoristen Walter Steiner für heute Samstag abend einen Ehren-Benefiz-Abend bewilligt und wünschen wir hierzu dem Künstler ein volles Haus. Das Geschenk für Herrn Steiner ist im Saal der Firma Weich Nachfolger, O. S., aufgestellt. Sonntag, 29. Februar, verabschiedet sich das gegenwärtige Ensemble in 2 Vorstellungen. Da eine Prolongation Herr Watz mit seiner elektrischen Demonstrationen angekündigt ist, so empfiehlt sich ein Besuch des Sozialtheaters von selbst.

Walter Steiner im Cabaret. Die Direktion des Apollo-Cabarets veranstaltet heute Samstag abend 11 Uhr ein Familien-Cabaret-Ehrenabend im Goldsaal für den beliebten Sozialhumoristen Walter Steiner unter gütlicher Mitwirkung von Frau Marie Gallus vom Berliner Apollotheater, der Sängerin Frau Nora Böhm, sowie des Kennerischen Fräulein Grüner vom Neuen Operetten-Theater. Außerdem wird das gesamte derzeitige Cabaret-Personal mit eigenen für diesen Abend gewählten Repertoire auftreten.

Agonisierte Lebensmüde. Die Verunsicherung der Frauenwelt, die sich dieser Tage mit völlig durchdrungenen Kleidern auf der Wollschmiede auf dem Lindenberg einwand, ist jetzt bekannt. Es handelt sich um die 32-jährige Landwirtschafstochter Lena Günther von Klingen (Peters). Die Frau soll vor einigen Tagen von Klingen hier zugereist. Sie wurde zur Beobachtung ihres Geliebten, zuhause in die psychiatrische Klinik nach Heidelberg verbracht.

* Aus Ludwigshafen. Das 2 Jahre alte Kind Antonie von Maschinenführer Wolfgang Zimmermann hier zog am letzten Sonntag in der elterlichen Wohnung die Kanne mit kochendem Wasser vom Herd. Die heiße Flüssigkeit ergoß sich über das Kind und verbrannte es so schwer, daß es am Donnerstagabend seinen Verletzungen erliegen ist.

Polizeibericht.

Unfälle: Beim Absteigen von seinem Wagen kam gestern nachmittags 3 Uhr ein in der Akerstraße wohnender lediger Fuhrmann auf der Mittelstraße zu Fall; er geriet unter das Vorderrad und wurde mehrfach am Kopfe und linken Arm verletzt, so daß er mittels Sanitätswagens ins Allgem. Krankenhaus verbracht werden mußte.

In einer Fabrik in Rodarau brachte eine Arbeiterin aus Ludwigshafen gestern morgen 7 Uhr aus Unvorsichtigkeit ihre linke Hand zwischen die Walze und den Tisch einer Streckmaschine, wobei ihr das rechte Glied des Mittelfingers abgebrochen und 2 weitere Finger leicht verletzt wurden. Nachdem die Verletzte im Allgem. Krankenhaus verbunden war, konnte sie nach ihrer Wohnung verbracht werden. (Schluß folgt.)

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Ludwigshafen, 26. Febr. Nach einer Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters in der heutigen Stadtratssitzung tritt das neue Lehrer-Gehaltsregulativ mit dem 1 März in Kraft. Die Lehrer erhalten nicht unbeträchtliche Gehaltszulagen. Die nach dem Mannheimer System abgeschlossene Zeichen- und Begräbnisordnung hat sich, wie Registrator Müller in der Sitzung feststellte, bis jetzt sehr gut bewährt. Von Seiten der Sozialdemokraten wurde das Vorgehen des früheren Sargfabrikanten Eißharts kritisiert, der bei einigen Familien seine Särge anbrachte, obwohl er weiß, daß die Fertigung der Särge in den Pauschalgebühren einbezogen ist und die Leute geschädigt werden.

Von Tag zu Tag.

Schwerer Explosion. Reusethin, 27. Febr. Heute morgen um 12.55 Uhr explodierte die Azetolen-Ankalt auf dem Bahnhof Reusethin. Die Ankalt wurde vollständig zerstört, ein Mann wurde getötet und einer verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch unklar. Der Betrieb der übrigen Wohnanlagen ist nicht gestört. Der Schaden ist bedeutend.

Aus einem Heiratsbureau. Wiesbaden, 25. Februar. Das menschenfreundliche Geschäft der Heiratsvermittlung haben der Agent Federer und sein Schwägerjohn König in einem Umfange betrieben, daß man schon von einem Heiratsgeschäft genug sprechen muß. So behaupten wenigstens Federer und König, während der Staatsanwalt in dem Geschäft der Angeklagten nur ein großes Schwindelunternehmen erblickte und deshalb Anklage wegen Betruges erhob. Die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer war reich an interessanten Momenten. Die Tätigkeit der Angeklagten war ziemlich einfach. Sie inserierten in einigen hundert Zeitungen, daß sie eine große Anzahl reicher Herren und Damen „auf Lager“ hätten, die in den heiligen Ehestand treten wollten. Daraus meldeten sich aus allen Gegenden Deutschlands Personen beiderlei Geschlechts, die den gleichen Wunsch hegten. Die Angeklagten hielten sich nun durch irgend welche Plaudereien über 300 Herren und 50 Damenphotographien zu beschaffen gesucht und sandten diese an die Bewerber mit der Aufforderung, bis zu 15 Mark Kosten vorzuschuss einzusenden. Das mit so geringen Kosten abzuwickelnde Geschäft brachte den Angeklagten jedes Jahr 15 000 Mark ein. Ferner jammerte auf eine Photographie besonders schnell ankam, liehen sie diese als besonders günstig abhängig beschreiben. Das Geschäft ging einige Jahre ruhig weiter, nur ab und zu entbanden Streitigkeiten zwischen den Angeklagten, die bis zu Heiratsverträgen im Postamt ausgetreten darüber, wer die eingegangenen Postanweisungen erhalten sollte. Die Bewerber erhielten meistens gleichlautende Schreiben, in denen viel von jungen Witwen, Waisen ohne Anhang und ähnlichen mehr oder minder beschönigten Heiratsobjekten mit märchenhaftem Vermögen die Rede war. Zum überwiegenden Teil waren die Beschreibungen der Angeklagten nur Produkte ihrer wüßenden Phantasie, so offerierten sie eine junge Witwe mit 5000 M. Vermögen, die sich später als ein Dienstmädchen entpuppte und nur 500 Mark dafür aber ein uneheliches Kind hatte. Als der Staatsanwalt zugriff, wurden nicht weniger als 15 000 Briefe beschlagnahmt, mit deren Eichtung ein Sachverständiger zwei Monate zu tun hatte. Die Verhandlung konnte einen direkten Beweis für die Täuschung des König nicht erbringen, so daß dieser freigesprochen werden mußte. Federer, der bereits wegen Unterschlagung, Betrugs, Betrug etc. verurteilt ist, erhielt zwei Jahre Gefängnis S. u. H.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Paris, 27. Febr. Die verläutet, wird die Reize des Präsidenten der Republik nach Riga anlässlich der Enthüllung des Gankelins-Denkmalts nunmehr endgültig für den 17. April anberaumt. Dem „Matin“ zufolge dürfte der Präsident Gallieres bei diesem Anlaß auch dem Fürsten von Rouane einen Besuch abstaten.

Paris, 27. Febr. Aus Moskau wird gemeldet, daß ein Feuermann und ein Wachmann, die sich zur Ausbesserung in dem im Erdbeben liegenden Unterirden „Papa“ befanden, im Wachraum bewußtlos aufgefunden wurden. Es gelang, den Wachmann ins Leben zurückzuführen, dagegen waren bei dem Feuermann alle Wiederbelebungsversuche gescheitert. Die Untersuchung ergab, daß die beiden ein Kohlenfeuer angezündet hatten, um das Gefrieren der Räumlichkeiten zu verhindern und dann im Schlafe Kohlenoxydgas eingeatmet hatten.

Deutsch-französisches Handelskomitee.

Berlin, 27. Febr. Gestern trafen etwa 20 Delegierte mit dem Generalsekretär Lucien Coquet zur Tagung des deutsch-französischen Handelskomitees in Berlin ein. Zum heutigen Diner der Mitglieder wird auch der französische Botschafter erwartet. Gestern abend sprach Prof. Aglave-Paris, ein Korrespondent auf dem Gebiete der Monopole, in französischer Sprache über die Monopolisierung des Alkoholverbrauchs.

Die Bundesstaaten und die Reichsfinanzreform.

Berlin, 26. Febr. Die „Nord. Wg. Zg.“ meldet: Der Reichsfinanzminister empfing den bayerischen Staatsminister Ritter von Hoff, den württembergischen Staatsminister der Finanzen von Heßler, den badischen Minister der Finanzen Dr. Gonsell und den hessischen Minister der Finanzen Dr. Gnauch zu einer längeren Besprechung über die Reichsfinanzreform.

Schneefälle in Italien.

Mailand, 27. Febr. In Norditalien dauern neue Schneefälle seit 26 Stunden an. Fast alle Eisenbahnzüge haben Verspätungen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Zum Trautz Berger-Igenstein.

Berlin, 27. Febr. Im Verleumdungsprozeß Berger wird von den Juristen keine Revision eingeleitet werden.

Dr. Igenstein, der Herausgeber des „Blaubuchs“, hat gestern in Paris den dortigen Vertreter des „Berl. Tagebl.“ ausfindig und ihn gebeten, mitzuteilen, daß er sich in Paris aufhalte und daß er durch seinen Rechtsbeistand der Berliner Staatsanwaltschaft habe mitteilen lassen, daß er es für seine Pflicht halte, die Strafe, zu der er verurteilt wurde, auf sich zu nehmen. Er habe Berlin lediglich aus dem Grunde verlassen, weil man im Gerichtsaal, nach dem Antrag des Staatsanwaltes, allgemein der Ansicht gewesen sei, daß seine sofortige Verhaftung bei Verhängung des Urteils unvermeidlich sei. Er habe aber noch so dringende Privatangelegenheiten zu ordnen gehabt, daß ein Aufschub in der Ordnung der Angelegenheiten für ihn die ernstlichsten wirtschaftlichen Konsequenzen gehabt hätte.

Reichstagswahlwahl in Verden-Hoya.

Berlin, 27. Febr. In der Reichstagswahlwahl Verden-Hoya erhielten: Heiligenstadt (inkl.) 5881 Stimmen, v. Dannenberg (Welfe) 6315 Stimmen. Die übrigen Kandidaten erhielten: Bund der Landwirte 3411 Stimmen, Freis. Volkspartei 3162, Sozialdemokr. 3900 Stimmen. Mitbin findet Stichwahl zwischen Heiligenstadt und v. Dannenberg statt.

Die Reichsfinanzreform im Blodenschuß.

Berlin, 27. Febr. Heute vormittag trafen die vier Blodmitglieder des Unter Ausschusses der Finanzkommission Abg. Dietrich (Konj.), v. Camp (Reichsp.), Dr. Weber (natl.) und Dr. Wiener (Freis. Volksp.) zu einer Besprechung zusammen, in welcher versucht werden soll, das Blodkompromiß in der Frage der Reichsfinanzreform zustande zu bringen, oder wenigstens Vorschläge zu einem solchen Kompromiß zu bereinbaren.

Die „Nat. Sib. Korrespondenz“ schreibt: Am Freitag vormittag hat beim Herrn Reichsfinanzminister eine Besprechung von Vertretern der Blodparteien stattgefunden, die vielleicht doch die Aussichten auf ein Zustandekommen der Reichsfinanzreform nicht unbedeutlich verbessert hat. Man ist einander wenigstens wieder näher gekommen und hat aus der gemeinsamen Aussprache die Überzeugung gewonnen, daß auf allen Seiten nach wie vor der Wunsch vorhanden ist, das Reformwerk im Rahmen des Blods zu fördern. Auf Nachlag- und Erbschaftsteuer freilich wird, wie die Dinge einmal liegen, kaum zu rechnen sein. Indes wird es voraussichtlich gelingen, der vom Abgeordneten v. Camp propagierten „Besitzsteuer“ eine Form zu geben, die auch dem liberalen Verlangen nach einer vom Reich aufzulegenden Vermögenssteuer Genüge tut. In dieser Richtung werden sich jedenfalls die Verhandlungen innerhalb der Parteien und zwischen ihnen zu bewegen haben, die am Samstag beginnen und bis zur nächsten Sitzung der Hauptkommission — am Dienstag — zu bestimmten Vorschlägen führen sollen.

Londoner Drahtnachrichten.

(Von unserem Londoner Bureau.)

London, 27. Febr. Die „Daily Mail“ erzählt, daß König Eduard auf seiner Reise nach Biarritz nun doch noch einen längeren Aufenthalt in Paris nehmen werde.

London, 27. Febr. Wie die „Daily Mail“ erzählt, wird der französische Zolltarif zugunsten des englischen Exporthandels abgeändert werden.

Die Stichwahl in Bingen-Alzey.

Bingen, 26. Febr. Die Stichwahl in Bingen-Alzey ergab für Koresk 10 877, für Uebel 12 027 Stimmen. Somit ist Uebel gewählt.

Die Stichwahl in Bingen-Alzey hat mit einer moralischen Niederlage des hessischen Nationalliberalismus geendet, wie wir sie von ihm lieber hätten abgewendet gesehen. Die Wahl des Zentrumsmannes Uebel gegen den freisinnigen Kandidaten hat den alten Bambergerischen Wahlkreis dem Liberalismus entzogen und der finsternen Reaktion ausgeliefert, und gerade in den Tagen, wo im Reich endlich so etwas wie ein Zusammengehen aller liberaler Parteien gegen das Zentrum erzielt worden ist. Die politische Situation hätte erfordert: unbedingtes Eintreten für den freisinnigen Kandidaten, entschlossener Kampf gegen das Zentrum, statt dessen laufen die nationalliberalen Wähler in Scharen in das Lager des Zentrums und stellen die politische Situation förmlich auf den Kopf. Ja, es scheint so, als ob überhaupt nur ein ganz verschwindend kleiner Bruchteil der Nationalliberalen sich auf die Seite des Liberalismus geschlagen hätte, und daß die Mehrzahl in völliger Verblendung, in gänzlicher Verkennung der politischen Notwendigkeiten für Uebel eingetreten ist. Der Zweck, den freisinnigen Kandidaten Koresk zu Fall zu bringen, ist erreicht, die Wirkung aber kehrt sich gegen die, welche diese Niederlage verschuldeten. Sie haben die Verantwortung, daß jetzt im ganzen Reich die nationalliberalen Anhänger ihre Verblüffung über die ganz unmögliche Haltung der Parteifreunde in Bingen-Alzey sprechen wird.

Die nationalliberale Partei in ihrer Gesamtheit und vor allem auch die Berliner Zentralkommission müssen die Verantwortung für diese heftig bedauerliche Haltung der nationalliberalen Wähler im Wahlkreis Bingen-Alzey entscheiden ablehnen. Wohl darf und kann nicht geleugnet werden, daß die Berliner Weisung für Koresk zu stimmen, viel zu spät in Bingen-Alzey eingetroffen ist, erst dann, als bereits eine ganze Reihe von nationalliberalen Lokalorganisationen im Sinne einer Wahl Uebels tätig waren. Und der Weisung, für Koresk zu stimmen, hätte recht wohl mehr Nachdruck verliehen werden können, sobald dann auch die Wirkung eine andere gewesen wäre. Wohl kann auch die hessische Parteileitung sich salivieren, indem auch sie die Parole für Koresk und gegen Uebel ausgegeben hat und wohl dürfen auch die hessischen Jungliberalen, und mit gleichem Recht, die Verantwortung für die Wahl des Zentrumsmannes von sich weisen. Allein damit ist nichts getan! Damit wird die im Interesse unserer politischen Lage so sehr zu bedauernde Haltung der Wählerschaft in Bingen-Alzey nicht aus der Welt geschafft, die nicht ihrer Parteileitung folgte, sondern dem Willen und Votum der Vertrauensmännerversammlung des Wahlkreises. Es ist nötig, nach Gründen für diese Entscheidung der

nationalliberalen Wähler zu suchen. Deren aber sind recht mannigfaltige. Einmal mag die Wähler das vage Versprechen des Zentrums bestimmt haben, daß nämlich bei der nächsten Reichstagswahl das Zentrum schon im ersten Wahlgang für den nationalliberalen Kandidaten stimmen wird. Dieses Versprechen nimmt sich aber im Lichte der Vorgänge dieser gegenwärtigen Wahl bescheiden, recht sonderbar aus; eine Uneigennützigkeit des Zentrums, die nach der rücksichtslosen Bekämpfung der Nationalliberalen in dieser Wahl eben nur so zu verstehen ist, daß das Zentrum das Alzeier Mandat ergatteren wollte um jeden Preis. Aber hätten wir uns zu sagen um den Preis eines eigenen Anspruchs bei der nächsten Wahl, es ist besser und richtiger zu sagen um den Preis der eigenen Ehrenhaftigkeit und des Glaubens an seine politische Zuverlässigkeit. Denn daß etwa das Zentrum bei den nächsten Reichstagswahlen auf eine eigene Kandidatur im Wahlkreis Bingen-Alzey verzichten und gar noch den Kandidaten der Nationalliberalen unterstützen könnte, auch dann, wenn sich diese gegebenenfalls im ganzen Reich und auch in Hessen gegen das Zentrum wenden, das heute zu glauben vermögen wir bei den so überaus kräftig entwickelten politischen Instinkten der Zentrumsparthei auf keinen Fall. Also: das Zentrumsversprechen hätte für die nationalliberalen Wähler in Bingen-Alzey nicht maßgebend sein dürfen. Es war vielleicht auch nicht ausschlaggebend; denn als weiterer Grund für die Haltung der Nationalliberalen kommt hinzu die grenzenlos erbitterte und zum Teil auch stark gehässige Agitation der Freisinnigen gegen die Nationalliberalen und den Bund der Landwirte. Zu alledem die Persönlichkeit des freisinnigen Kandidaten! Herr Koresk ist ja auch in Baden kein unbekannter Mann, ein Politiker so radikaler Richtung, daß er selbst noch über die Partisanen hinausgehen muß und vor allem die gegenwärtige politische Situation, den Blod, in Grund und Boden verdammt. Und da hält es eben recht schwer, den Wählern klar zu machen, daß sie im Interesse des Blodgedankens einen Mann wählen sollen, dem der Blod in der tiefsten Seele zuwider ist und der nichts schändlicher begehrt als gerade das Ende dieser politischen Konstellation. Aber als Hauptgrund für den so ungewünschten Woblausgang in Bingen-Alzey verzeihe man doch nicht an die politische Schulung und Erziehung der nationalliberalen Wähler im Großherzogtum Hessen zu denken. Wer sich der Reichstagswahlen 1906 erinnert, weiß wie schwer es damals den hessischen Nationalliberalen angetan hat, sich in die politische Situation mit ihrer Haltung bei den Stichwahlen einzufügen, und wirft man dann einen Blick auf die Landtagswahlen, so zeigt sich da mit erschreckender Deutlichkeit der traditionelle Hang und die geradezu angeborene Vorliebe des hessischen Nationalliberalismus für das Zentrum. Aus dieser alten Liebe heraus, war ja wohl auch die schwankende Haltung der hessischen Parteileitung bei dieser Wahl zu erklären; die erst nach dem von Berlin ausgehenden Druck sich entschloß, die Parole für Koresk auszugeben. Wenn aber die Wählerschaft in solcher Weise auf das Zentrum abgerichtet ist und vor allem auch gegen die Freisinnigen, gegen welche die hessischen Nationalliberalen fast stets in voller Front gefanden haben, dann ist auch die jetzige Stellung jener entgegen der ausgegebenen Wahlparole der maßgebenden Parteileitungen in Darmstadt und Berlin wohl zu erklären und zu verstehen. Es zeigt aber dieser Fall deutlich, daß die Berliner Zentralkommission einmal energisch verlangen sollte, daß sich die einzelstaatlichen Organisationen in ihrer Politik der Politik der Gesamtpartei unterordnen, daß nicht weiterhin die Partei im Reich die Politik mit Linksliberalismus und Konservativen macht, die hessische Landespartei aber Politik gegen die Linksliberalen und mit dem Zentrum, die badische Landespartei Politik mit den Sozialdemokraten und gegen die Konservativen und so fort. Eine einheitliche Politik der Partei im Reich und in den Einzelstaaten tut uns Nationalliberalen dringend not.

Es wäre aber recht falsch, allein die Nationalliberalen jetzt für den Woblausgang in Bingen-Alzey verantwortlich zu machen. Die „Frankf. Zeitung“ gar rehet vom Stichwahlverrat in Bingen-Alzey“ und härdet alle Schuld den Nationalliberalen auf. Das demokratische Blatt nimmt immer den Mund reichlich voll, wenn es gegen die hessischen Nationalliberalen schimpfen heißt, und vergißt ganz an die eigenen Fehler zu erinnern. Dieser mangelnden Selbstkritik möchten wir einmal etwas nachhelfen! Wir haben schon der krampfhaften Agitation der Freisinnigen bei dieser Wahl gedacht und auch der Verantwortlichkeit Koresks. Da sieht eben die große Schuld der Freisinnigen, daß sie nicht Wob halten können in der Bekämpfung des ihnen nicht genehmen nationalliberalen Blodbruders, daß sie vor allem immer wieder eine Verantwortlichkeit auf den Schild erheben, die zu wählen in der Tat eine Selbsthätterbindung bedeutet, die fast an philosophische Resignation grenzt. Aber! so wird entgegen, die Rücksicht auf die politische Situation! Wo bleibt aber diese Rücksicht, wenn sie von den Freisinnigen ausgeht werden soll? Erfordert diese Rücksicht nicht auch bei einer Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten jenen die Stimmen zu geben. Als aber 1906 im Wahlkreis Darmstadt der Sozialdemokrat Verhob 18 801, Stein (natl.) 10 316 und Koresk 6808 Stimmen erhielt, da traten die Wähler Koresk für Verhob ein und brachten den nationalliberalen Kandidaten zu Fall. Dasselben Koresk, für den gestern die Nationalliberalen stimmen sollten! Es erfordert die Gerechtigkeit, auf solche Dinge hinzuweisen und sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, da sie eben auch in diese Wahl recht bedeutsam hineingespielt haben. Also auch der Freisinn trägt seinen Teil von Verantwortung für den Ausgang der gestrigen Wahl.

Wenn wir damit versucht haben, den Schuldanteil an dem gestrigen Woblausgang so anzumessen, wie er in Wirklichkeit zu bilanzieren ist, so bleibt doch das mangelnde Verantwortungsgefühl der Wähler in Bingen-Alzey für die Erfordernisse der gegenwärtigen politischen Situation als Dominante aller Schuld. Die Wähler hätten über ihre Vertrauensmänner hinaus Verbindungen zeigen sollen für den Blodgedanken; sie durften die Mahnungen sowohl der konservativen als auch der nationalliberalen Presse nicht ungehört vorbegehen lassen, mühten vor allem auf die Weisungen der Parteileitungen in Darmstadt und Berlin hören. Von den tatsächlichen Erwägungen mit Rücksicht auf den Wahlkreis Bingen-Alzey (siehe) soll gar nicht gesprochen werden. Der Blodgedanke hätte den Wählern in Bingen-Alzey über persönliche Bestimmungen stehen sollen; sie hätten damit auch dem hessischen Freisinn ein Beispiel geben können. Es ist tief bedauerlich, daß es anders gekommen ist.

Süddeutsche Bank in Mannheim.

Wir beehren uns, die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zu dem am
Donnerstag, den 28. März 1909, vormittags 11 Uhr,
 in unserem Geschäftslokal D 4, 9/10 stattfindenden
12. ordentl. Generalversammlung
 ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage von Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und des Geschäftsberichts.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.

Unsere Herren Aktionäre werden gemäß § 14 des Gesellschaftsvertrages ersucht, sich über den Besitz ihrer Aktien bis spätestens 20. März d. J. in Mannheim bei der Kasse der Gesellschaft, in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank sowie bei deren sämtlichen Filialen, in Berlin bei der Deutschen Bank, in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt, in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Effekten- und Wechselbank, in Worms bei der Filiale der Süddeutschen Bank, oder bei einem Notar auszuweisen, und dagegen eine Eintrittskarte in Empfang zu nehmen.

Mannheim, den 27. Februar 1909.

Der Aufsichtsrat.

Holzversteigerung.

St. Johann Seidelberg versteigert aus dem Domänenwald bei Ziegelhausen, Schönau und Wilhelmshof

Montag, den 8. März 1909, vormittags 9 Uhr
 im Auktionslokal in Ziegelhausen.

Rohholz: 14000 anfallenden Fichten VI St. und zwar in Gut II Wilhelmshof Aukt. 37 4 Stück, Gut IV Ziegelhausen (Aukt. 52 u. 53) 20000 Stück u. 100000 Stämme, 51 Stück, Gut V Neckarberge (Aukt. 55) 20000 Stück, 57 Mündelhang, 58 Ochsenlager, 75 und 76 in der Röhrenbach 82 Stück, Gut VI Schönau Aukt. 59 D. Sandelgrund 72 Stück, sowie in Gut I u. II Aukt. 11 und 37 14000 Stämme V u. VI 4 fm., sowie St.-Drehbänke I/II 208, Drehbänke I/IV 800.

Brennholz: Gut I Peterstal (Aukt. 11) Seidelberg (Aukt. 107) 2000 u. 10000 Stämme u. 60000 Laubbuchschwämme, Gut II Wilhelmshof (Aukt. 31) 20000 Stämme, 37 Ziegenbrunnentisch (u. 86) 20000 Stämme u. 100000 Stämme, Gut III Seidelberg (Aukt. 27) 20000 Stämme u. 100000 Stämme, Gut VI Schönau (Aukt. 59) 20000 Stämme u. 100000 Stämme, 20 Laubbuchschwämme.

Ferner aus dem Gemeindefeld Ziegelhausen:
 Aukt. 5 Ziegenbrunnentisch, 1 I, 8 III, 5 IV, 6 V u. VI, 7 V u. VI. (Baldhüter Freiwald, Ziegelhausen).

Kaufzüge durch das Forstamt.

Meine Praxis befindet sich jetzt

P 5, 15/16 Heidelbergerstr.
 Telephon 3100
 im Neubau des Herrn H. Weinrich.

L. Eckert american
 Dentist
 früher Q 2, 1.

Künstliche Zähne unter Garantie. Plomben.
 Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mit u. ohne Betäubung. 6111



PALMONA

Pflanzen-Butter-Margarine

gleich im Aussehen, Geschmack und Geruch der besten Butter; bräunt und schäumt wie diese; ist gänzlich frei von tierischen Fetten und nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Margarine.

Preis 90 Pfg. das Pfd.

Palmona bietet eine wertvolle Ergänzung zu unserem allgemein beliebten Palmin für Braten, Saucen etc. und zum Brotaufstrich.

H. Schlinck & Cie. Mannheim
 Alleinige Produzenten von Palmin und Palmona.

IVO PUCHNÝ.

83507

Schmidt & Schmits

G.M.B.H.

Köln a. Rh.¹⁰

Mozartstr. 11.



Wasch- u.
 Bügelmaschinen

83362

Frachtbriele
 Dr. S. Baas Buchdrucker.

Olympia-Glanzstärke

ganzlich geschürzt im In- u. Auslande

Dreyfuss & Co. Strassburg i. E.

Gebrauchsfertig! - Bequem! - Billig!

Hemden, Kragen, Manschetten, Blusen, Vorhänge etc. werden wie neu!

Erfolgreich in allen Kolonialwaren-Geschäften und einigen Drogerien.

Professor Unverfähr.

Roman von Georg Meißner.

(Nachdruck verboten.)

56 (Fortsetzung)

Endlich noch ungefähre einhundert Schritte war die Stelle erreicht, wo er schon seit acht Tagen regelmäßig verbotene Regenwürmer und andere Insekten gefressen hatte, um die Fische herbei zu locken. Aber noch wussten sie nichts. Noch war die Sonne nicht hinter den Bergen; ihr Schatten und der der Angelruten warf also auf das Wasser gefallen. Und so lagen sie sich im Gras nieder, sahen nun auf den Fischen, eilenden Fluß und tauchten gelegentlich ein paar leise Worte miteinander, denn auch lautes Sprechen war verboten.

Es war dies hier derselbe Platz, wo Unverfähr einst mit Brellwitz verhandelt hatte, als ihn Fritz nach dem Launus hatte begleiten sollen. Drei Jahre waren darüber nun bald vergangen, aber Fritz stand jener Nachmittag noch vor Augen, als sei es der gestrige gewesen. Dann wanderten seine Gedanken weiter durch die dampfende Luftzeit bis zu ähnlichen Nachmittagen, die er ebenso am Herd liegend an der Seine verbracht hatte, wo es auch so still gewesen und ringsum so grün, wo die Bienen ebenso gesummt und die Wellen geküsst hatten, Erinnerungen an den heutigen Vormittag mischten sich hinein, auch ein wenig Mitleid mit Unverfähr mischte sich wieder; was der Großherzog zu ihm gesagt, ließ ihn leicht lächeln, und gleichfalls, daß er jedesmal rot wurde, wenn er dazu kam, wie Ursula sie lächelte.

Auf einmal war er eingeschlagen.

Doch lange dauerte der Aufwand nicht. Die Sonne hatte die Wärme erreicht und streute ihr erstes Gold durch die hellgrünen, dünnen Blätter und auf die silbergrünen, schlanken Stämme und rührte weiter; auch die zweite Hälfte ihrer Scheibe wurde sichtbar, schließlich sah nur noch der Rand seine Blige hervor, und schließlich lagen sie im Schatten. Der große Moment war gekommen.

"Fritz", sagte der Oberleutnant leise, der zuletzt die obere Stufe eines alten Bauwerks erreicht hatte, und richtete sich auf. Doch der hörte es nicht. Noch einmal rief er ihn, dann nahm er den alten Angelfisch und ließ ihn in die See.

Enfant sage Fritz auf. "Was, was ist?" fragte er verwirrt.

Er hatte geträumt, von dem Großherzog, von dem großen Saal im neuen Schloß, daß er dort gemalt hätte, jener habe ihn geliebt, aber da sei der Professor dazu gekommen und habe ihn vom Gerüst gestoßen. In diesem Augenblick, sich fallend fühlend, war er aufgewacht. Und nun fragte er, noch einmal sich die Augen reibend: "Was ist denn los?"

"Nix", machte sein Vater. "Es ist so weit."
 "Was? ... Ach so." Etwas überläunig verzog er den Mund.

Brellwitz hatte inzwischen die Nachliste geöffnet, die einst ägyptische Zigaretten enthielten, hatte sich den festesten Regenwurm herausgelockt, ihn langsam auf den Hals geliebt, nachdem er diesen von dem Körschick befreit, und all das gleiche auch bei Fritz Angel getan. Dann erhob er sich vorsichtig, prüfte noch einmal alles, Schmir, Schwimmer, Senkblei, schob den ersten noch nach einem halben Fuß höher und schraubte von der Seite her und halb hinab-beugt, damit das Ende nur ja recht lautlos ausfällige, den Fischen noch der fest in Auge gefassten Stelle. Einen Moment verblüffte der Schwimmer unter dem Wasser, drückte wieder auf, stellte sich mit seiner Spitze senkrecht in die Höhe, der Oberleutnant drehte an der Stange, richtete sich auf, und von jetzt ab war alles um ihn herum vergangen.

Auch Fritz hatte sich erhoben und dieselben Operationen ausgeführt, soweit sie sein einfacherer Stock zuließ. Aber er war weniger vorsichtig dabei gewesen, kümmerte sich nicht weiter darum, daß der Fische nicht da eingeschlagen war, wo er ihn hätte hinhaben wollen, und ließ sich auch nieder, als er sah, daß die Federprobe schwamm. Er mußte an seinen Traum zurückdenken, daran, daß er es gewesen, der die Silber im Schloßsaal malte, daß Unverfähr ihm hatte hindern wollen, und unwillkürlich begannen seine Gedanken damit zu spielen, wie er's wohl machen würde, wenn er wirklich vor diesen Auftrag gestellt wäre. Er dachte sich das sehr schön, sah auch gleich sich die Flächen beleben, und während er dieses und jenes vor Augen hatte, dabei ganz vergessend, daß es sich um italienische Vornamen handelte, begehrte er sich an seiner Träumerei. Er meinte, es müßte etwas ganz anderes sein, ein solcher Wert zu schaffen, als nur ein einzelnes Bild, man könnte dabei auch der gebildeten Stimmung gar nicht verankern. Dann dachte er, wie berühmt er dadurch werden würde, mit einem Schloß, und wie ihm von da ob die Aufträge nur so zuströmen würden, und nun reiste sich Erfolg an Erfolg, und er schwärmte bis zu den Fischen, an denen ge-

messen die Aufgabe im neuen Schloß nur eine Bagatelle gewesen wäre.

So war eine Stunde vergangen und mehr, als ihm ein leiser Fluß seines Vaters ablenkte. Er drehte ihm den Kopf zu. "Was ist denn Papa?"

"Ja, weiß ich?" brummte der. "Ich hab' die Tiefe doch so genau ausgemessen. Der Fische muß auf dem Grunde liegen. Und jetzt in der Dämmerung beifien sie doch sonst wie verrückt. Aber nicht ein Lader will 'van.' Unmutig schob er sich seinen Hut ins Gesicht.

Wieder schwiegen sie beide und hörten wieder nur die Bienen summen und die Wellen flüstern und hinter sich es menschlich leise rascheln von einem herabstehenden Blatt oder springenden Zweige. Die Sonne, die sie mit verzerrten, nervig durch das Laub lachenden Strahlen vorher von der Seite getroffen, stand jetzt in ihrem Rücken, und eine leichte Frische begann aus dem Fluß heraufzuwehen.

So verging eine zweite Stunde. Fritz merkte es nicht. Er war zu seinen vorherigen Gedanken zurückgekehrt, und die düstern ihm, obgleich er ähnliche schon vor sich wie oft gehabt hatte, so angenehm, daß ihm die Zeit wertlos gemorhen war. Wenn er erst die großen und schmerzlichen Aufträge hätte, wollte er seinem Schwager eine Julage geben, daß der sich zur Kavallerie verfügen lassen konnte, seinen Eltern würde er eine Villa bauen, womöglich dicht am Fluße, vielleicht sogar hier an dem kleinen Walde, der sich gewiß zum Park einrichten ließ, und er selbst würde reisen, jedes Jahr ein paar Monate und in jedem in ein anderes Land, doch den Mai wollte er immer in Paris verbringen.

Damit beschäftigte sich Fritz; in seinem Vater war aber offensichtlich nichts als Ungeheiß. Er begriff es absolut nicht, daß die Fische nicht beißen wollten, und weil er in allem andern seinen Grund dafür finden konnte, so sah er ihn in der neuen Angel. Die mußte irgendwie nichts taugen. Seine Freunde über den jungen Besitz verachtete allmählich, und er fing innerlich an, über das kam fester hinausgeworfene Geld zu räsonnieren.

Der Grund dieser Erfolglosigkeit war, daß nicht allzulange, bevor sie herbeigekommen waren, die beiden Fische bei ein- und auswärts wohnenden Bauern, die frei auf der Weide weiden konnten, nämlich vom Koller befallen worden waren, den Fluß gerade an dieser Stelle durchschwarzen und dadurch die kleinen Fische vertrieben hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Höhere Handelsschule in Lausanne (Schweiz)

kantonale Lehranstalt u. d. von der schweizerischen Eidgenossenschaft subventioniert.
 Beginn der neuen Jahreskurse den 14. April, nachm. 2 Uhr. Aufnahmeprüfungen den 14. April, morgens 8 Uhr. Dreijahreskurse (von 16-18 und mehr Jahren), Vorbereitungsklasse ein Jahr (14. Altersjahr). 8292

- I. Handels- und sprachliche Abteilung.
- II. Neusprachliche Abteilung mit Handelsfächern.

Spezialklassen für Töchter.
 Fortbildungsklasse, Dauer 3 Monate; zum schnellen u. praktischen Erlernen der französischen Sprache, um den Schülern den Uebertritt in die regelmäßigen Klassen der Schule in kürzester Zeit zu ermöglichen.

Abteilg. f. Steno-Daktylographie. (Drei Vierteljahreskurse)
 Ferienkurs für Lehrer u. Kaufleute v. 12. Juli b. 6. Aug.
 Ferienkurse für Schüler: I. Kursus 12. 6. 6.
 II. " " " " 10. " " 27. "

Zu jeder Auskunft ist gerne bereit Herr L. Morf, Direktor, Chanderon 3, Lausanne.

Goetheschule, Offenburg, N.

Williärberechtigtes Privatreal- u. Handelsschule, verb. mit Normal- u. Realschule. Provisio durch die Direktion. 8199
 Telefon Nr. 3618. **Centrale Mannheim, S 1, 9**

Detektiv

Direktion Stefan Fahrenz u. Herrn. Kasper Schmid, langjähriger Kriminal- u. Detektivbeamter.
 liefert überall gemächlichkeit und besten Ermittlungen über Verbrechen und Familienverhältnisse und Verbrechen, sowie Verhaftungen und Personalmaterial in Kriminal- u. Zivilverfahren, Geheime Beobachtungen und Überwachungen. Spezialität: Beschaffung von Beweismaterial in Ehegerichts- u. Minderjährigensachen. Behandlung mit allen Klagen der Polizei. Strengste Diskretion. 8083

Orthopädisches u. Medico-mechanisches

Zander-Institut
 Elektrische Lichtbäder 6140
 Mannheim, M 7, 23.
 Telefon 659. Telefon 659.

Gesichtshaare, Warzen, Leberflecken

System nach: Dr. Classen
 epilieren 8363
 vollständig mittels Elektrolyse unter Garantie der Niewiederkehr. Elektr. Gesichtsmassage.
 Schmerzlos. Keine Narben!

Frau Louise Maier

Q 1, 20 (neben Landauer) Q 1, 20
 Spezialistin für Haarentfernung
 Verkaufsort während 6173

prima junges Fleisch

das Pf. 50 Pfg.

Josef Hamburger, H 4, 29
 Jungbushofstr. 1. Telefon 8508.

Magazine

B 7, 4 großes, helles, dreiföld. Magazin

mit 4 Böden von je 220 qm Bodenfläche und großem Keller sowie Läden, geräumigen Bureauzimmern und Nebenräumen, per 1. Juli pachtbar zu vermieten.
 Näheres B 7, 4, 3. Stad. 5978

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

214. Sitzung, Freitag, 26. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Dernburg.

Das Haus ist sehr stark besetzt.

Präsident Graf Stolberg

eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Günadt eröffnet die

namentliche Abstimmung

Über den polnischen Antrag wegen der Freiheit des Grundeigentumserwerbs. Die ergibt dessen Annahme mit 189 gegen 139 Stimmen bei 5 Enthaltungen. (Bei, soll bei den Polen, im Zentrum und links, rechts.) Dafür stimmen Polen, Zentrum, Freisinnige, Sozialdemokraten und Abg. Vauk-Eberwalde (Rp.).

Der Etat der Schutzgebiete und des Reichskolonialamts.

Die zweite Beratung beginnt beim Etat für Ostafrika. Zugleich wird zur Beratung der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“.

Eine Resolution der Budgetkommission fordert die Einführung von Kommunalabgaben für die zu bildenden Gemeinden in Deutsch-Ostafrika.

Eine weitere Zentrumsvorstellung verlangt, daß alle Verordnungen der Kolonialverwaltung und der Gouverneure der einzelnen Schutzgebiete dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden. Auch soll die Befreiung der Verordnungen dieser Verordnungen zur Erlangung der Rechtsgültigkeit festgesetzt werden.

Abg. Dr. Semler (Nall.)

eröffnete Bericht über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. v. Liebert (Rp.).

Unsere Kolonien zeigen ein erfreuliches Bild der Entwicklung. Überall sehen wir eine Besserung im Schulwesen, Anfänge der Selbstverwaltung und Besserung der Reichsgeschäfte. Man kann also wohl der Kolonialverwaltung ein Loblied singen. Man so erwidern ist es, daß der Staatssekretär zuweilen so gezeigt ist. (Hört! Hört!) In der Kommission hat er uns heilighelme einmal gesagt, er sei der Vertreter des deutschen Volkes. (Hört! Hört!) Nein, er ist der Vertreter der verbündeten Regierungen. Die Vertreter des Volkes sind wir, die wir durch das Feuer des Wahlsampfes gegangen sind. (Lachen bei den Bsp.)

In Ostafrika ist vor allem in der Jabertrage große Vorarbeit geleistet. Diese Herren sind sehr geschäftlich und suchen gern den Weg zu überbrücken.

Die Geschäftsbücher der Jaber müssen einer genauen Kontrolle unterworfen werden. Auch die Eingeborenen selbst zu fordern eine sorgfältige Beobachtung. Ich gönne ihnen vollkommen ihre Privatheit, ihren Habermut und Leichtsin, aber sie dürfen nicht über die Stränge schlagen. Das Rechte der Weisen muß in jeder Hinsicht gewahrt werden. Es ist ein großes Versehen, wenn die Jaber zu dem Fremden zu sagen wagen: Bahana, mit der Herrschaft der Weisen ist es halb vorbei! — Bahana soll das führen die 2000 Weisen im Lande gegenüber 3 bis 10 Millionen Negern. Die Hüttensteuer ist durchaus gut, aber sie darf nicht zu drakonisch eingetrieben werden. Es muß auch Rücksicht auf die ländlichen Verhältnisse genommen werden. Die Kommunen erhalten jetzt 50 Proz. der Hüttensteuer. Das ist berechtigt, wenn auch manche dieser Gemeinden noch sehr geringe sind. Denn wenn man den Gemeinden gar nichts gibt, so glauben die Jaber, sie zahlen ihre Steuern nur für den weissen Gouverneur. Die jetzige Art der Hüttensteuer kann noch ausgebaut werden, jedenfalls ist sie aber ein gutes Provisorium. Die deutsche Schule in Dar-es-Salaam läßt noch viel zu wünschen übrig. Die Rimmer sind durchaus unzulänglich. Auf dem Gebiete des Wegebaues muß noch viel geschehen. Vor allem ist ein Weg zum Endpunkt der Usambharabahn nach dem Kilimandscharo nötig.

Der Bahnbau muß endlich energisch in die Wege geleitet werden. Dann wird auch das Land weiter siedlungsfähig werden. Dann wird das Land auch wirklich deutsch werden. Wir müssen deutsche Familien antreiben zu Tausenden — z. B. aus Kilimandscharo und im Usambaragebiet. Dann legen wir die Hand erst wirklich fest auf das Land. Dann wird erst das Land unser, wenn Väter und Söhne die Hüfte tragen. Dann sind Waffen im Lande, und wir sind nicht nur auf die paar Kompagnien der Schutztruppe angewiesen. (Sehr richtig!)

Der jetzige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat sich diese Verdienste erworben. Er sollte sich aber noch mehr mit der Ansiedlungsfrage beschäftigen. Das möchte ich ihm warm ans Herz legen. Ich weiß, daß er an seiner Ansicht gern festhält. Aber er hat es aber einmal, dann führt er seine Sache auch durch. So soll er sich auch der Siedlungsfrage annehmen zum Besten der Kolonie, zum Besten des Vaterlandes. Öffentlich bringt uns die gegenwärtige Reise des Unterstaatssekretärs von Lindquist auf diesem Gebiete ein Stück weiter. (Sehr richtig!)

Staatssekretär im Reichskolonialamt Dernburg:

Ich danke dem Redner für die anerkennenden Worte, die er dem Kolonialamt als Ganzes gesagt hat. Ich sehe darin eine Anerkennung, auf dem eingehendsten Wege weiter fortzuführen. Ich bin ihm auch dankbar dafür, daß er klar gelegt hat, daß alle Beschwerden, deren ja eine ganze Menge durch die Presse gegangen sind, sachlich erledigt werden können. Ich werde sicherlich nicht tun, um diese sachliche Erledigung irgend wie zu erschweren. Wenn wir ein Wortwort daraus gemacht wird, daß ich gesagt habe, ich betreibe in gewissen Fragen das deutsche Volk so mich ich erklären, daß ich allerdings auf dem Standpunkt stehe, daß die allgemeinen Interessen des deutschen Volkes gewissen partikularen Interessen der Kolonien vorgehen müssen. Nur so habe ich es gemeint und diesen Standpunkt muß ich allerdings auch weiter einnehmen. Herr v. Liebert hat hier zum Ausdruck gebracht, daß man dem Gouverneur von Ostafrika mit Rücksicht auf seine frühere Tätigkeit in Jangibar eine gewisse Vorliebe für das gelbe Element zum Wortworte mache. Dem gegenüber muß ich betonen, daß der Gouverneur von Ostafrika, wo so viele Rassen beisammen wohnen, auf einem durchaus gerechten Standpunkt stehen muß, bei dem er natürlich auch die Interessen der Weissen vor allem zu fördern hat. Tatsächlich hat Herr v. Liebert mit dieser Auffassung bereits schöne Erfolge erzielt. Bestreben werden wunderbare Wünsche laut, denen er nicht nachgeben kann. Wenn der Herr

Vorredner eine Ausdeutung des schwarzen Elementes durch die gelbe Rasse befürchtet, so kann ich nur erwidern, gegen die Ausdeutung gibt es Gesetze und wenn sie nicht ausreichen, machen wir neue. Man würde eine gewisse Beschränkung der Einwanderung oder mindestens eine Erhöhung der Steuern und dabei auf das englische Beispiel verweisen. Was das englische Reich mit seinen Kolonien vornimmt, das ist nicht unsere Sache, und wir dürfen uns da ebenso wenig einmischen, wie wir uns eine Einmischung gefallen lassen würden. Wir müssen auf dem Boden des internationalen Rechtes bleiben und dieser ist uns nicht günstig. Ich begreife, daß unter der weissen Bevölkerung in Ostafrika eine gewisse Verstimmung gegenüber der gelben Rasse Platz gegriffen hat, weil gegen die Konkurrenz der gelben Rasse, die mit viel geringeren Einförmigkeiten zu leben vermag, schwerer aufzukommen ist. Auch andere Momente kommen hinzu. Es besteht ein gewisser Gegensatz zwischen dem Plantagenwesen und dem Handel, obwohl beide auf demselben forsteten Boden stehen. Der Handel will die Hauptkraft der einzelnen Eingeborenen möglichst fördern, um einen größeren Absatz zu erzielen, während der Plantagenbesitzer mit möglichst billigen Löhnen auskommen will. Das führt natürlich zu Klagen und es ist für den Gouverneur das einzig mögliche demgegenüber auf einem ausgleichenden Standpunkt zu stehen, was er tatsächlich auch tut. Nach dem Königsabkommen müssen die Jaber die gleiche Behandlung und dieselben Rechte haben wie die Kolonialangehörigen, ebenso nach dem deutsch-englischen Abkommen von 1890; denn nach der international anerkannten Definition sind die Jaber wie alle englischen Untertanen gleich behandelt, genau so wie ein Londoner Engländer. Es ist deshalb nicht möglich, dem Jaber das ihm vertraglich zugesicherte Gleichberechtigung zu entziehen, ohne gegen die Verträge zu verstoßen. Darin liegt die Grund.

Der vom Deutschen Reich eine gleichmäßige Politik verlangt, der muß vor allem darauf halten, daß die internationalen Verträge nicht gehalten werden. Nun ist angesetzt worden, daß man Maßnahmen gegen die Jaber ergreifen soll, ohne gegen den Wortlaut der Verträge zu verstoßen. Abgesehen davon, daß die deutsche Regierung sich hierauf nicht einlassen kann, können daraus schwere Folgen für den gesamten Handel des Deutschen Reiches entstehen. Überall muß man eine außerordentliche Veränderung in dem Selbstbewußtsein der Jaber konstatieren. Japan ist nach Befreiung seines gewaltigen Siamens zu einer Großmacht geworden. Eine gründliche Reformbewegung mit dem Ziel der Modernisierung hat in Indien eingesetzt. Die Schwärzigen, die den Engländern in Ostindien herbeigeführt worden und die sie zu einer Verhärtung der indischen Selbstverwaltung aus der Bevölkerung heraus veranlaßt haben, sind bekannt. Werken, von dem man es vor 10 Jahren nicht erwartet hätte, befindet sich in einem intensiven Reformstadium. Das ganze türkische Reich ist unter dem Welsch der europäischen Nationen Reformstadium geworden. Das Selbstbewußtsein der Jaber hat sich gleichfalls gehoben. Diese Bewegung überläßt nicht übersehen werden. Die Möglichkeit eines Anzuges der Selbsthilfe eines dieser Völker kann man nicht ganz aus dem Auge verlieren. Wir haben in den letzten Monaten am Äquatorialen Meere gesehen, was dort dem österreichischen Handel passiert ist. Was würde der deutsche Kaufmann und die deutsche Industrie sagen, wenn wir ostafrikanische Partikularpolitik treiben wollten. Ich habe eine harte Jaberzuwanderung als nicht erwünschte hingestellt. Aber ich kann hier im deutschen Reichstage eine laute Politik, wie sie angesetzt ist gegen die Jaber, nicht unterstützen. Das hindert nun nicht, daß wir in bezug auf die Seuchengefahren, die immerhin von den Jabern eingeschleppt werden können, Vorsorge treffen und ebenso gegen die Jaber Verordnungen erlassen. Weiter können wir auch dafür sorgen, daß nicht solche Jaber ausreisen werden, die der Armenpflege zur Last fallen. Aber all diese Bedingungen dürfen nicht härter sein als die, die wir jedem anderen Schwarzafrikaner stellen. Daran scheitert vor allem die Einführung der Rückführung. Wenn Sie die Rückführung den Jabern vorschreiben wollen, müssen Sie das auch den anderen Schwarzafrikanern vorschreiben. Dadurch schätzen Sie die Leute zum Teil vom Handel aus. Hinterziehung der Steuerbeiträge ist nicht möglich, wie behauptet worden ist. Die Gewerbeenerhebung ist bereits eingerichtet, daß diejenigen, welche keine Häuser führen, eine höhere Steuer im Effekt zahlen müssen, als diejenigen, die Häuser führen. Von der Steuer sind befreit die meisten europäischen Unternehmungen, der Bergbau, Expedition, Eisenbahnen, Handwerker, Rechtsanwältinnen und Landwirte. Keiner von diesen Berufsarten wird von den Jabern betrieblen. Früher sollen patriarchalische Grundbesitzer in den Kolonien geherrscht haben, während heute die breite Humanität Platz gegriffen habe. Im Interesse der patriarchalischen Zustände, die wir doch noch in weiten Kreisen haben, möchte ich sagen, daß dies doch gar keine Gegenstände sind. Bildere Strafen sollen in den Kolonien eingeführt sein. Das ist auch nicht der Fall. Die Strafen haben in Ostafrika in einem Jahre um 11 Proz. zugenommen. Die Zahl der Freiheitsstrafen hat allerdings etwas abgenommen, die Zahl der zu Selbststrafen Verurteilten hat sich aber beinahe verdoppelt. Das ist nicht ein Zeichen einer milderen Bestrafung, sondern einer besseren penitentiären Situation. Wir strafen, wo wir können, die Leute mit Geld, statt mit Prügel, weil uns das Geld eine bessere und würdigeren Strafe erscheint und auch Mittel zur Aufrechterhaltung der Gerichtspflege bringt. (Sehr richtig!) In bezug auf die Bestrafung eines Dienstmädchens haben wir festgestellt, wo ein solcher Brauch besteht. Wo dies der Fall ist, wird dieser Brauch geahndet.

Der allgemeine gilt der Derdunische Wahlergebnis, der seinen Namen davon hat, daß eben nicht geprügelt werden soll. (Sehr richtig!) Dieser Erlass bestimmt lediglich, daß über den Grund der Bestrafung und über die Art der Ausführung der Bestrafung eine kurze Niederschrift zu machen ist. Nach dem Bericht von fast allen Gouvernements hat sich dieser Erlass sehr gut bewährt, denn die Beamten würden dadurch bei den Bestrafungen vorsichtiger, ohne daß dadurch die Disziplin und die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität leidet. Die Autorität der Weissen muß natürlich unbedingt erhalten werden. Aber Autorität und Respekt kann nur derjenige aufrecht erhalten, der sie selbst trägt. Wenn ein Lump nach Ostafrika kommt und dort sich lumpig benimmt, so liegt das der Jaber sofort, der kann keinen Respekt einflößen. Selbstgütig ist unter den Weissen dringend notwendig. Sehr gut wäre auch, wenn der sich jetzt auf 6 bis 800 Millionen belaufende Afrikakonsum in den Kolonien, bezogen etwas eingeschränkt würde. Unter dem Gesicht des Afrikakonsumenten eine Menge Dinge vor, welche es der Regierung erschweren, den Respekt der Weissen aufrecht zu erhalten. Nun zur Arbeiterverordnung. Die Differenzen, die

in dieser Frage bestanden haben, sind beseitigt worden. Im Interesse des Gouverneurs möchte ich sagen, daß die Abänderungen, die ich von hier aus noch nachträglich empfohlen habe, nicht etwa durch Bekwerden von Draußen veranlaßt worden sind. Die Arbeiterverordnung ist draussen mit großer Mehrheit gegen einen einzigen Pfänger angenommen worden. Sie ist dann hierher geschickt worden, und hier wurden noch mehrere Verbesserungen laut, die man draussen übersehen hatte. Ich habe mich sofort bemüht, allen Wünschen nachzukommen, und von einem anderen Mitglied der Reichspartei habe ich auch erfahren, daß man mit der Verordnung draussen ganz einverstanden ist.

Mit der Hüttensteuer haben wir uns schon mehrfach beschäftigt. Schon im März 1906 wurde im Gouvernementsrat eine Erhöhung und Differenzierung der Hüttensteuer erörtert. Schon im Jahre 1905 hatte der Gouverneur Graf v. Söden Vordringen gegen eine solche Erhöhung und Differenzierung erhoben, weil dadurch eine Abwanderung der Eingeborenen nach dem englischen Gebiet herbeigeführt würde, und weil dadurch ferner der Zugang der Arbeiter nach den Plantagen vermindert würde. Dieselben Gründe habe ich selbst schon im vorigen Jahre betont. Bei dem kleinen Lohne zieht kein Jaber aus seiner Heimat nach fremden Arbeitsstätten, wo er stärker besteuert wird. Gerade diejenigen, die wünschen, daß der Jaber an die Arbeit gehen sollte, sollten dafür sorgen, daß er an der Hüttensteuer höhere Steuern zahlen muß als im Innern. Auch von den Vertretern der verschiedenen Plantagen ist vor einer Erhöhung der Hüttensteuer ernstlich gemahnt worden. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß bei der Einführung dieser Steuer viele Hunderte von Eingeborenen von Tanga aus aber die englische Grenze gegangen sind. Der Gouverneur sieht auf dem Standpunkte, den ich teile, solange die Hüttensteuer nicht im ganzen Schutzgebiete eingeführt ist, man sie als Staatssteuer nicht differenzieren solle. Die Kommunen haben ja immer noch die Möglichkeit, besondere Steuern einzuführen, namentlich wenn sie eine Bevölkerung haben, die einen guten Erwerb findet; die also nicht so leicht daran denkt, abzuwandern. In den Plantagen ist man aber geradezu auf die Zuwanderung von Saisonarbeitern angewiesen. Hinsichtlich des Rechnungswesens haben wir natürlich das Interesse, daß der deutsche Reichstag und das deutsche Volk erfahren, wie die Weissen des Reiches verwendet werden. Die deutschen Schulen sind für die Kolonien natürlich außerordentlich wichtig. Für sie wird alles geschehen, was nötig ist. Zu meinem Bedauern erfahre ich erst heute, daß die Schulzimmer in Dar-es-Salaam schlecht sein sollen. Der Mangel soll sofort abgestellt werden. Einigenmaßen unzulänglich ist man mit dem Wegebau in Ostafrika und mit den verschiedenen Unterbrechungen, die der Bau erfahren hat. Besonders Reisende haben sich darüber beklagt, daß z. B. nach Wege angelegt sind, aber die nötigen Kruden fehlen. Die haben ein Wegebauprogramm vom Jahre 1906, das genehmigt worden ist. Verschiedene Banken, die begonnen wurden, sind allerdings eingestellt worden, weil andere Linien inzwischen wichtiger erschienen. Die Erarbeiten wurden vielfach in kleinen Dosen beigegeben, um den Ansehler hin und wieder Arbeit als Wegeunternehmer zu verschaffen. Natürlich war es nicht so schnell möglich, die nötigen Kruden zu bauen und so kommt es tatsächlich vor, daß die Erarbeiten verschiedener Straßen völlig fertig sind, während die Kruden noch fehlen. Man sollte doch solche ganz natürlichen Dinge nicht vom Gegenstand einer scharfen Kritik machen. Nun ist verfahrenmäßig die Ansicht verbreitet, daß der Gouverneur absichtlich den Wegebau hinauszögere, um den Bahnbau dringlicher zu machen. Das ist durchaus unrichtig, denn die beiden Sachen haben durchaus nichts miteinander zu tun. Bahn- und Wegebau sind in gleicher Weise notwendig.

Von Bedeutung ist auch die Frage der Viehzucht und Viehhaltung des Landes. Es ist gesagt worden, wir hätten dafür nicht den rechten Sinn, und wir hätten alles, um die Leute eher abzuscheiden, als sie anzupflügen, sich in Ostafrika niederzulassen. Nichts ist falscher. Ich halte es überhaupt nicht für richtig, irgend jemandem zuzureden oder ihm abzuraten, nach den Kolonien zu gehen. Das muß jeder mit sich selber ausmachen. Er muß sich selbst prüfen, ob er sich für die Sache eignet, ob er gesund ist und ob er die ausreichenden Mittel hat. Wenn er dorthin geht, so geht es ihm wie jedem anderen Deutschen, der ein neues Unternehmen beginnt. Er ist auf sich selbst angewiesen. Natürlich hat der Staat dem Ansehler gegenüber gewisse Verpflichtungen. Aber diese Pflichten gehen nicht zu weit. Der Staat muß für die Leute sorgen, indem er eine geregelte Ordnung einrichtet, eine zuverlässige Gerichtspflege schafft und ihm Schutz und Sicherheit gewährt. Weiter sorgt er für Schulen und schafft Verze bereit. Der Staat leistet also alle die Arbeit, die ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen, und die für die Privatindustrie zu groß sind. Er schafft weitere Eisenbahnen, Kanäle und Straßen. Damit hat die Sache aber ihre Ende. Alles andere müssen die Ansehler selber machen. Wer unter diesen Bedingungen nach Ostafrika gehen will, der ist willkommen. Auf diesem Standpunkt steht auch der Gouverneur von Neuenberg. Nun hat man die fast akademische Frage erörtert, wie es denn den Leuten dort draussen ergehen wird. Es wäre mir lieb, wenn man mich von der Antwort darauf entbinden würde, denn ich weiß es auch nicht und kann es auch nicht wissen. Nebenfalls wird der Staat den Ansehler gegenüber seine Pflicht tun. Ganz müssen sie aber sich selber helfen, und wenn sie ihre Pflicht tun, dann werden sie auch Gottes Segen auf ihrem Wege haben. (Sehr richtig!) Warum lassen Sie? Jeder tüchtige Mensch wird seinen Weg schon finden.

Die Arbeiterfrage geht sonst im Schutzgebiete einer immer günstigeren Lösung entgegen. Wir haben 88 000 Arbeiter in den Plantagen, die sich unter dem bisherigen Arbeitssystem durchaus wohl befinden. Dazu kommen noch 8000 Arbeiter auf den Bahnen. Gegen das bisherige Arbeitssystem sind verhältnismäßig wenige Angriffe erhoben worden. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Regierung auf dem rechten Wege war. Ich hoffe, daß auch die anderen Ansehler, die die Politik der Regierung erfahren, in der gleichen Weise von den Tatsachen widerlegt werden. (Sehr richtig!)

Abg. Schwarz-Sippstadt (Zentr.):

Die Jaber sind ein notwendiges Uebel. Die Jaber müssen streng aber gerecht behandelt werden. Prügel sind notwendig, aber nur dann, wenn sie es verdient haben. Von Humanitätswort zu sprechen ist kein Anseh. Auch in Ostafrika ist es mit der Arbeiterfrage nie andersherum: wer seine Arbeiter gut behandelt, bekommt und erhält Arbeitskräfte. Der Redner, der im einzelnen absolut unverständlich ist, verlangt Pensionen für die Weissen, Steuerfreiheit für die Missionare, eine finanzielle Kontrolle der Kommunalverwaltungen.

Staatssekretär Dernburg:

Schade, daß Herr Schwarz nicht in der Kommission war, sonst würde er wissen, daß wir dort Positionen für die Asiatik ausgearbeitet haben, und sonst würde er vielleicht auf seine Forderung eingewirkt haben, daß sie mit dem Geld zur Anwerbung von Asiaten bewilligt, was sie selber abgelehnt hat.

Hg. Lattmann (Wirtsch. Vg.):

Dieser Kolonialrat ist ein echter Dernburg. Ueberall sieht man auf seine kaufmännischen Grundzüge. Da sind Ausgleichsstände ufm., der ganze Etat trägt den Stempel seiner Eigenart.

Bei allen bürgerlichen Parteien wird doch jetzt das gemeinsame Interesse der Förderung unserer Kolonien vorangestellt. Der Streit um Wert und Inhalt der Kolonien ist gänzlich verschwunden. Selbst die Sozialdemokratie schweigt in der Kommission und so weit sie im Plenum noch zum alten Schellen aufrufft, hat man doch das Gefühl, daß sie in ihren Forderungen weitgehend sich etwas schämt über die Art, in der sie früher Kolonialpolitik getrieben hat.

Die Beschwerden gegen das System des Gouverneurs v. Rechenberg sind nicht durch künstliche Erregung der Bevölkerung hervorgerufen.

Die Beschwerden gegen das System des Gouverneurs v. Rechenberg sind nicht durch künstliche Erregung der Bevölkerung hervorgerufen. Tatsache ist jedenfalls, daß fast die ganze weiße Bevölkerung gegen ihn sich erhebt. Deshalb wird er eine Bestätigung bedürftig machen müssen, wenn nicht die Kolonie dauernd Schaden erleiden soll.

Hg. Dr. Götter (Fr. Vg.):

Den Darlegungen des Staatssekretärs können wir nur zustimmen. Er entspricht Grundgedanken, die von freiständiger Seite her vertreten worden sind. Vor allem ist die Verleumdung und die Eingeborenenpolitik des Staatssekretärs richtig. Das Gerücht: hätten wir es fogemacht wie die Engländer, wäre es besser gewesen, soll man endlich lassen.

Staatssekretär Dernburg:

Die Kolonien sind nicht entlassen worden, weil er nicht die Hände daran an die Hofenacht legen wollte — das ist ganz und gar irrtümlich —, sondern er ist auf seinen eigenen Wunsch ausgeschieden, weil er nicht bei uns die Verlobung finden konnte, die er wünschte.

Hören Sie irgend eine Klage aus dem Südbürt gegen den Gouverneur? Steht etwa in den Petitionen, daß man mit dem Gouverneur nicht einverstanden ist? Haben Sie vom Nilmmandsharo irgend etwas gehört, daß man sich über den Gouverneur beklagt? Die Leute dort klagen, sie haben keine Eisenbahnen. Aber das kann man dem Gouverneur nicht vorhalten. Es ist durchaus nicht richtig, daß aus allen Teilen der Kolonie Klagen kommen.

Wir können den Kolonisten draußen gegenüber keinen anderen Standpunkt einnehmen, als dem deutschen Volksgenossen gegenüber. Wir werden in der Kolonie die notwendigen Maßnahmen für die heimische Industrie einleiten, als dem deutschen Arbeiter gegenüber, der auf gefährlicher Fahrt wichtige Dinge schaffen für die heimische Landwirtschaft bringt, als dem Bergmann in Westfalen gegenüber.

Wir brauchen ein verhängiges Zusammenarbeiten des Gouverneurs und der weißen Bevölkerung, wie es in Togo herrscht. Ein solches Verhältnis würde eintriften, wenn die deutschen Anstalten ihren Verpflichtungen gegen Heimat und Obrigkeit nachkommen.

Wir brauchen ein verhängiges Zusammenarbeiten des Gouverneurs und der weißen Bevölkerung, wie es in Togo herrscht. Ein solches Verhältnis würde eintriften, wenn die deutschen Anstalten ihren Verpflichtungen gegen Heimat und Obrigkeit nachkommen.

och der Gouverneur das Reichsinteresse nicht genügend wahrnimmt und die Kolonisten inaktiv, so muß ich doch energisch für diesen Herrn eintreten. Es handelt sich nicht darum, ob vielleicht eine Bahn oder ein Weg nicht gebaut wird, um wirtschaftliche oder Unhöflichkeit, sondern um reale Interessen des deutschen Reiches, die der Gouverneur bisher zum Dank seiner vorgefetzten Behörden verteidigt hat und weiter verteidigen wird.

Hg. Dr. Arndt (Rp.):

Alle Redner hatten sich bis jetzt kolonialfreundlich geäußert, da der gemeldete Redner der Sozialdemokratie es vorgezogen hat, sich freiden zu lassen. (Hört! hört! rechts.) Dem Herrn Staatssekretär ist es vorbehalten geblieben, einen persönlichen Richtig in die Debatte zu bringen. (Widerspruch i. Sent.)

Staatssekretär Dernburg:

System und Person lassen sich hier nicht trennen. Ich lehne ab, einen neuen Gouverneur in Aussicht zu stellen; das ist Sache der kaiserlichen Initiative, nicht der Legislative. Ich muß auf meine Beamten zählen können, darum trete ich für sie ein.

Ich halte es für das schärfste Gut und sein Güter werde ich bleiben. Wir haben jetzt 24 Jahre diese Eingeborenenpolitik und haben keinen Aufstand gehabt. Unter Herrn von Liebert hatten wir 14 Aufstände, darunter 23 anerkannte Aufstände. (Große Heiterkeit.)

Ich verwalte mich gegen die Herabsetzung meiner Gouverneurwürde mit den Aufständern. Ich habe das Amt als Wilhelm übernommen als letzter Nilmmandsharo und es meinem Nachfolger im Friedenszustand übergeben.

Restaurant Fürstenhaus Salvator wozu höfl. einladet 6289 Oskar Parche. P 1, 7 „Ratskeller“ P 1, 7 Der Ausschank von Münchener St. Franziskusbier findet Samstag und Sonntag bei Grossen Konzert statt Sonntag von 11—1 Uhr grosses Frühlingskonzert, nachmittags Fortsetzung. Ladet höchst ein August Götter.

Café Dunkel, E 3, la Heute Samstag, sowie Sonntag u. Montag Ausschank von hochfeinem Badenia-Doppel-Bockbier aus der Badischen Brauerei, verbunden mit GROSSEM KONZERT. Spezialität: Bodwürste mit Kraut. Musik Samstags nachmittags 5.11 Hochachtungsvoll Emil Anna. Was früher eine Plage war ist heute eine Lust: Das Schuhputzen. Denn seit es Regin gibt, zeigt jeder Schuh im Handumdrehen sich mit dem schönsten Glanz. Hofbräu: Carl Semmer, Göppingen. Wechsel-Formulare Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Groß. Hof- u. Nationaltheater Mannheim. Als Volksvorstellung zum Einheitspreise von 40 Pf. pro Platz kommt Dienstag, den 2. März 1909 „Rabale und Liebe“ von Schiller zur Aufführung. Die auf Vorbestellung durch Arbeitgeber u. Arbeiter-Organisationen referierten Karten sind am Montag, den 1. März, vormittags 11—1 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr an der Tageskasse II des Hoftheaters zu erheben. Ein kleiner Teil der Karten zu dieser Vorstellung kommt nächsten Diensta. 2. März, mittags 12—1 Uhr, an der Tageskasse (gegenüber A 3) zum Verkauf. Berechtigt zu dieser Vorstellung sind Arbeiter, Arbeiterinnen und mehrere Angestellte, deren Jahresentlohnungen 1800 Mark nicht übersteigt. Mannheim, den 26. Februar 1909. Hoftheater-Intendantz. Heinrich Lanzstraße 33 in meine Anbahn 100er oder 1. April bestellbar 4. St. 3 Zimmerwohnung mit Bad u. Zubehör, 3. St. 2 Zimmerwohnung mit Zubehör. Carl Wittmann, Architekt, Rheinstraße 10. Tel. 1048.

Mitglieder versammlung des Bundes der Mannheimer Staatsbeamtenvereine.

Der Bund der Mannheimer Staatsbeamtenvereine, dem 23 Vereine mit über 3600 Mitgliedern angehören, hielt am 24. Januar eine Mitgliederversammlung ab, die einen so interessanten Verlauf nahm, daß ein ausführliches Referat angebracht ist.

bisherige Tätigkeit des Bundes

zu berichten. Der Referent führte folgendes aus: Der Bund der Mannheimer Staatsbeamtenvereine wurde am Tage nach der Veröffentlichung der Beamtenverordnungen gegründet, und zwar am 15. Januar 1907. Bereits am Gründungstage erklärten 16 Beamtenvereine ihren Beitritt endgültig.

Die Satzungen des Bundes, welche seit einem Jahr zunächst nur provisorisch in Geltung sind, werden im Laufe dieses Jahres endgültig festgelegt. Die einzelnen Paragraphen will ich nicht erörtern, nur möchte ich auf den § 2 ganz besonders hinweisen, wonach der Bund nur gemeinsame Interessen der Beamten vertreten kann.

Ein weiteres Gebiet unserer Tätigkeit waren 2 Eingaben, welche die Ortszulage und die Beamtenverordnungen betrafen. Nachdem von Seiten einer Anzahl hiesiger Beamtenvereine eine Eingabe an das Großh. Staatsministerium wegen einer Ortszulage für die staatlichen Beamten in der Stadt Mannheim gefertigt worden war, auf welche jedoch eine ablehnende Antwort eintraf, wurde durch den Vorstand des Bundes beschlossen, eine neue kurze Eingabe an die erste und zweite Kammer zu richten.

Der Beamtenbund hat sich bei den vergangenen städtischen Wahlen im Benehmen mit dem Wählerverein, den Vereinen der Reichsbeamten (Post), der Privatbeamten, der Baubeamten und der Handlungsgehilfen an die bürgerlichen Parteien (Mittel und Zentrum) gewandt, mit dem Erlaßten, in der zweiten Klasse je 6 Stabsverordneten für die vorgenannte Gruppe vorzusetzen.

Um die Beamtenfragen einheitlicher regeln zu können und um die Beamtenorganisationen immer mehr dem großen Ziele des Zusammenschlusses entgegenzuführen, hat der Bund jede sich bietende Gelegenheit benützt, mit anderen Vereinen Bezie-

hungen anzuknüpfen. So unterhält der Bund mit dem Beamtenverein Weinheim, der jetzt dem Mannheimer Beamtenverein angegliedert ist, dem Verein jüdischer Eisenbahnbeamten Bezirk Dresden, den Vereinen mittlerer und unterer Reichspostbeamten und dem Verband der Eisenbahnbeamten- und Arbeitervereine freundschaftliche Beziehungen.

Nach kurzer Pause ergriß der 1. Vorsitzende Herr Professor Beuttel das Wort zu einem hochinteressanten Vortrage über Gemeinsame Interessen der gesamten Beamtenchaft und ihre wirksame Vertretung.

Mancher, so führte der Redner aus, hat vielleicht Zweifel, ob die Beamtengruppen aller verschiedenen Stufen, zwischen denen ja mancherlei Gegensätze vorhanden sind, überhaupt gemeinsame Interessen haben werden. Der Beweis, daß dem so sei, wird am besten durch die Aufzählung tatsächlich vorhandener gemeinsamer Ziele geliefert werden.

I. Gemeinsame Interessen der Staatsbeamtenchaft.

A. Erwirken eines angemessenen Dienstverhältnisses. Die Einkommensgröße ist in ihrem Hauptbestandteil, dem Gehalt, festgelegt in dem im Jahre 1908 zum Abschluß gebrachten Gesetzen. Inwiefern einzelne Vereine die Hoffnung haben können, vielleicht schon bald weitere Verbesserungen zu erlangen, mag dahingestellt bleiben.

Es soll jetzt zunächst gezeigt werden, daß in den 20 Jahren seit der letzten Gehaltsfestsetzung, welche die ganze Beamtenchaft betraf (1888), der Wohlstand der böhdischen Bevölkerung soweit er an den Einkommensverhältnissen erkennbar ist, sich in der Tat sehr merklich gesteigert hat. Es rüdten von 1886 bis 1908 immer mehr Einwohner über die untere Grenze der Steuerpflicht hinauf. Auf 100 Einwohner kamen steuerpflichtige Bürger (auf die nächste ganze Zahl ab- oder aufgerundet) 1886: 20, 1900: 23, 1908: 26.

tragsgesetz von 1894) bis 1906 um 23 Proz. Diese Feststellungen zeigen ohne Ausnahme ein erhebliches Wachstum des Wohlstandes in allen Bevölkerungsklassen. Es läßt sich nun darüber streiten, ob dem Beamten anlässlich einer Neuregelung seiner Bezüge derselbe Einnahmewachstums gewährt werden solle, welcher der Gesamtbevölkerung im Durchschnitt pro Kopf seit der letzten Normierung zugefallen ist.

Nach den Berechnungen eines Auftrages in der Vornummer von 1908 der „Preussischen Volksblätter“, würden die Durchschnittsgehälter der preussischen Beamten 1908 ungefähr doppelt so hoch gewesen sein, wenn diese in der sozialen Schicht geblieben wären, der sie etwa 1864 angehörten.

Die Vergütung für das stöuliche Stück Unterstühtungsarbeit der Allgemeinheit, das in jedem Erwerb und insbesondere in jedem Unternehmervocium enthalten ist, darf der Staat zur Erfüllung seiner Verpflichtungen in Form der Abgaben wieder verlangen, und diese können naturgemäß kräftiger eintreten, wenn die Erwerbseinkommen und der Besitz im Durchschnitt erheblich in die Höhe gehen.

Der Beamtenbund hat sich bei den vergangenen städtischen Wahlen im Benehmen mit dem Wählerverein, den Vereinen der Reichsbeamten (Post), der Privatbeamten, der Baubeamten und der Handlungsgehilfen an die bürgerlichen Parteien (Mittel und Zentrum) gewandt, mit dem Erlaßten, in der zweiten Klasse je 6 Stabsverordneten für die vorgenannte Gruppe vorzusetzen.

Mützen für alle Zwecke u. Geschäfte. I. R. Beumer H 16 Breitstr. H 1, 6. Condorwollig, Verwendbar, neuartig, u. dñl. Verwendungen überaus bequem, feuerfestig. Preis: 20 Pf. u. 40 Pf. d. d. Exped. d. Bl.

Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden-Löbtau. Sauggas, Leuchtgas, Benzin, Rohöl. Motore.

Vermischtes. Derjenige Rusler, welcher Wittmoos früh die Rollen v. Koffergarten bis Pindmühlhofen, Schillerstraße 10, fährt, wird gebet den Preis, welcher in der Probe war, gegen Belohnung, dort 2. Etage recht, abzugeben. 4709. Regelmäßig Wittmoos Abend zu vernehmen. 2609. Café Germania, C 1, 10.

SCHMOLLER'S

8 extra billige 8

Schuh-Tage

Um für die neu eintreffenden Frühjahrs- und Sommerwaren Platz zu gewinnen, haben wir grosse Posten Schuhwaren bedeutend im Preise ermässigt und beginnen

von heute Samstag ab einen grossen Räumungs-Verkauf in nachstehenden Artikeln.

Herren-Stiefel

- Einzel-Paare, Restposten **350** Mk.
- Schnürstiefel **750** Mk. extra kräftig Paar
- Boxcalf-Schnürstiefel **850** Mk. moderne Formen Paar

Damen-Stiefel

- Chevret-Schnürstiefel **590** Mk. Paar
- Echt Boxcalf-Stiefel **850** Mk. Goodyear Welt Paar
- Chevreaux-Schnürstiefel **850** Mk. mit und ohne Lackkappe Paar

Konfirmanten-Stiefel grösste Auswahl Billigste Preise!

Kinder-Stiefel moderne Facon, enorm billig

Winter-Artikel soweit Vorrat! Extra herabgesetzte Preise!

Stellen finden

Die prompte Verabreichung der schon ohne Kundenbesuch häufig eingehenden Nachbestellungen auf eine bei Behörden und mit 14. Kassafundigkeit emittierte tägliche Gebrauchstafel macht am Tage die Erreichung einer selbständigen Auslieferungstelle möglich. Kein Laden erforderlich. Für ein hohes Einkommen ist jede Gewähr vorhanden. Der Betrieb ist ein durch selbst. und wird nur auf einen gewissen Herrn, welcher ihn einige Stunden am Tag über sich selbst zu ertragen. Dr. Gerhardt, Böhler Str., Ludwigshafen.

Kommis Buchhalter, Reisende, Kassisten, Verkäuferinnen, Verkäuferinnen finden Anstellung durch 4773 **Stellennachweis** **Viktoria** P. 4, 18. Platanen, Direkte Bemerkung!

Hausierer **lohnende** **Reise**, 2077 **Roth**, N. 4, 12. **Kassierer**, schulentlassene, tagelöhner sofort verlangt. **Berkelung** bis 7 Uhr abends. T. 2, 10. 2009 **Vogelkitt**, die auch in Konfirmanden verwendet ist, v. sofort gesucht. **Dampfbrenn**, gutes **Bedarft**, **Offert**, m. **Verhalten** **anfrage** u. Nr. 4700 an die Exped. ds. Bl.

Beiträge zur Frauenfrage.

Schulpeisung. Vortrag, gehalten in der Abteilung Mannheim des Vereins **Frauenbildung-Frauenstudium** von **Pauline Maria Rigel**, am 10. Februar 1906.

Über bald hat der Begriff „Schulpeisung“ einen bestimmten und bedeutungsvolleren Inhalt bekommen: er schließt jetzt eine Forderung in sich und heisst so viel als: Speisung der Schulkinder im Interesse der Schule und des Unterrichtserfolges, und damit rückt die Schulpeisung endgiltig aus dem Rahmen der öffentlichen Unternehmung und auch aus dem Rahmen der gewöhnlichen Vereinsbestrebungen hinaus als eine Forderung, die infolge des Schulzwanges an die gesetzgebenden Körperschaften der Gemeinden herantritt. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Frage der Schulpeisung ein immer grösseres Interesse, und sie wird heiss umstritten.

Heute sehen sich Lehrer und Ärzte vor die Notwendigkeit gestellt, nachzuweisen, daß mit dem Gebot des Schulzwanges, dem sich kein Kind entziehen kann, eine Fürsorge für den Körper unentbehrlich und daß die Speisung und richtige Ernährung der Schulkinder von dem Augenblick an eine öffentliche Angelegenheit ist, wo das Elternhaus aus irgend welchen Gründen versagt.

Helene Simon stellt in einem Artikel über eine gesetzliche Regelung der Schulpeisung den Satz auf: „Die Schule ist die erste Nahrung im Staatsdienst.“ Und das ist nicht unrichtig. Das nationale Interesse und das kulturelle Moment wird von allen ins Treffen geführt, die eine Reform im Schulwesen anstreben, selbst dann, wenn eine solche zunächst aus der Fürsorge für Einzelne herauswächst, wie dies beispielsweise der Fall ist bei dem gesonderten Unterricht für obnorme Kinder. Wenn das Gesetz des allgemeinen Schulzwanges das Kind bis zu dem 14. Jahre und noch darüber hinaus für einzelne Tage zur Schule rufen, dann kann es dem Gesetzgeber auch nicht einfallen, ob die Kinder satt oder nüchtern kommen, und ob der Unterrichtserfolg, allen sonst vielleicht günstigen Verhältnissen zum Trotz, an mangelhaft ernährten Kindern mehr oder weniger erfolglos bleibt; mehr noch, er muß sich die Frage vorlegen, ob nicht der Schulbesuch die schlechterernährten Kinder in ihrer Gesundheit schädigt, und wie so auf der einen Seite ostentieren, was wir auf der andern gemessen.

Der englische Unterrichtsminister Birrel, so erzählt uns Helene Simon, habe am 2. März 1906, gelegentlich einer Debatte über Speisung der Schulkinder, im englischen Parlament ausgesprochen: „Die Speisung ist in erster Linie eine Schulfrage. Es ist eine Grandsache, hungrige Kinder zu unterrichten.“

Im Dezember letzten Jahres wurden alle Klassenlehrer der Mannheimer Volksschulen angefordert, solche Kinder zu nennen, die aus dringlichen Gründen ein Mittagessen auf

nehmen haben sollten. Obwohl man wußte, daß nur wenige berücksichtigt werden könnten, sind 364 Gesuche eingereicht worden. Von diesen 364 Meldungen sind 19, also etwa 14 Proz., deren Zulassung zur Speisung in erster Reihe dadurch begründet war, daß das schlechte Aussehen des Kindes und sein Unvermögen dem Unterricht zu folgen, eine Speisung notwendig erscheinen liess. Bei allen andern Gesuchen standen die ungenügenden sozialen oder familiären Verhältnisse im Vordergrund und nur mehr ergänzend trat die Erwägung hinzu, daß man hoffe, durch eine Speisung auch das Lernen günstig zu beeinflussen. So wie die Verhältnisse im Dezember lagen, wußte man, daß die Wohnräume der Schülerpeisungen nicht zunächst im Interesse des Unterrichtserfolges gesehen werden könnten, sondern daß sie einem Notstand abhelfen sollte. Nach diesem Gesichtspunkt geschah unwillkürlich die Auswahl durch die Lehrer. Aus den Gesuchen geht hervor, daß diese Kinder tatsächlich hungern. Ob es alle sind?

Ein Stück Brot als Mittagessen, Kaffee und Brot, überhaupt kein Mittagessen, so heisst es in den Berichten. Manchmal fängt der Lehrer noch einen kleinen Zug hinzu, der mehr sagt, als viele Worte: Der Knabe hat wiederholt den Nachbarn ihr Frühstückstüchlein weggenommen, — das Kind, dem die Not aus den Augen spricht, — der Knabe gehört zu den besseren Schülern, — das beschriebene, kleine Mädchen würde sich nicht gemeldet haben, wenn es nicht Mangel litt, — der Knabe hält sich während der Mittagszeit hinter der Turnhalle auf — der Grund hierfür ist leicht zu erraten.

Nichtete man nun an das Kollegium der Schule die Anforderung, die Kinder zu speisen, die wegen mangelhafter Ernährung dem Unterricht schlecht folgen könnten, dann wären es wohl noch mehr als 364, und erlaube man uns im Interesse der Schule und ihres späteren Fortschritts in der Welt alle unterernährten Kinder zur Speisung zu schicken, — ich will nicht schämen, wie viele das wären, — aber dann wäre wahrlich für die Jugend ein großer Tag erschienen.

Aus Frankreich, England, Italien, Österreich kommen Berichte über Schulpeisungen; sie betonen vielfach den sichtbaren, guten Erfolg, den eine gehörige Speisung auf den Schulbesuch und Unterrichtserfolg der Kinder auszuüben imstande ist. Neben in deutschen Städten: Berlin, Schönberg, Bonn, Steglitz, Dresden, München, Charlottenburg, beginnt man mit der Schulpeisung, die man, je nach dem was von früher schon da war, organisiert.

Auch Mannheim, das einst mit der Abgabe eines warmen Milchbrottes an erster Stelle stand, hat mit der Verabschiedung von Mittagessen an bedürftige Schulkinder einen weiteren Schritt zum Wohle der jungen Generation getan. Aber es muß allerorts sich noch die Ueberzeugung Bahn brechen, daß mit der Speisung eines Teiles der hungernden Kinder noch nicht das Erfüllte ist, was man allen unterernährten Kindern, denen man eine wesentliche Hilfe in der Schule zu leisten, gewähren möchte: eine Ernährungsform in Gemässheit der Schulstunden und der spär-

Auf Kredit!

Möbel

- für Mk. 65.— Anz. 6.—
- für Mk. 90.— Anz. 9.—
- für Mk. 150.— Anz. 14.—
- für Mk. 185.— Anz. 18.—

Einzelne Möbel

Kleiderschränke, Vertikos, Bettstellen, Matratzen, Roste, Küchenschränke, Sofas, Diwan etc. etc. Anzahlung von Mk. 3.— an.

Komplette Küche, modern

Anzahlung von Mk. 8.— an. **Kompl. Schlafzimmer, modern** (2 Bettstellen, grosser Schrank, Waschkommode mit Marmor, 2 Nachtsche mit Marmor). Anzahlung von Mk. 30.— an

Abzahlung von Mk. 1.— wöchentlich.

Julius Jttmann

Mannheim
H 1, 8.

Kirchen-Anfragen.

Schulunterricht, Samstag, 27. Februar 1906. Von 2 Uhr an über die Besichtigung der Kirchenlehrer (Mädchen und die Mitglieder der marianischen Jungfrauenkongregation) 6 Uhr abends. **Sonntag**, den 28. Februar 1906. 1. Rosenkranz, 6 Uhr frühmesse, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Rosenkranz mit Predigt, 9 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt, 12 Uhr Rosenkranz. 2. Das 3. Heiligenschein (Mädchen) mit Segen (Abendmessen). 7 Uhr Abendmahl für die marianische Jungfrauenkongregation mit Predigt und Segen. Abends 7 Uhr Rosenkranz durch Herrn Pfarrer Kempf von Gerolshausen, hierauf Nacht und Morgen.

A. Jander
P. 2, 14 Platanen P. 2, 14
gegenüber der Hauptpost.



Signir-Schablonen
1. Zeichnen v. Balken, Aussen
Häckerle etc.

Verkauf

Einmal 2-Zimmerhaus, sehr gut rentierend, in der Chlodwigstr. zu verkaufen. Offerten unter Nr. 2078 an die Exped. dieses Blattes.
Ein, ein, Schreibtisch mit Schreibtisch u. 2 Gasöfen preiswert zu verkaufen. Dr. Metzgerstr. 11, 8. Et. 2055
Ein, ein, Blumenkinder, ein Korb mit Tisch und zwei Stühlen, 1 Kleiderschrank, 1 Panelbett u. ein Sperrmöbel billig abzugeben. Dr. Metzgerstr. 11, 8. Et. 2056
Federrolle billig zu verkaufen. Holzstraße 2a. 4782
Mehrere neue **Kassenschränke** gut, robust, billig, direkt ab Fabrik, frei Standort. Off. u. Nr. 2051 a. d. Exped. **Wappwagen**, gut erhalten für 150 Mark zu verkaufen. 4777
Röhren U. 24 parterre.
2 Heberzylinder, diverse Röhren, 1 Gasöfen, 1 Gaslampe, 2 Möbel u. 1, w. wegen Auszug billig zu verkaufen. Landteichstraße 17, 3. Et. 4779
1 gut. Pflanzmaschine, Sand- u. Nussstr. 1. 90 Mark zu verkaufen. M. 2, 10, 4. Et. 4780
Billig zu verkaufen: Kissen, Kleiderschrank, Diwan, Sofa, Diplom-Schreibtisch, Wandspiegel, Bett, u. Kapot-Matratzen. 4781
Pflanzergeschäftsstraße 17.

Wirtschaften

Die Wirtschaft
in unserem Hause. Um die Wirtschaft in unserem Hause zu verbessern, ist es notwendig, die Wirtschaft zu organisieren. Dies geschieht durch die Aufstellung von Haushaltungsbüchern, die die Einnahmen und Ausgaben genau festhalten. Dies ermöglicht es, den Geldverbrauch zu kontrollieren und unnötige Ausgaben zu vermeiden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die rationelle Verwendung der Lebensmittel. Durch das Kochen in grösseren Mengen und das Einfrieren von Vorräten kann viel Geld gespart werden. Auch die Reparatur von Haushaltsgegenständen anstatt deren Ersatz ist eine weise Entscheidung.

Schlafstellen.

12-16 Treppe, bessere Schlafstelle, etc. zu vermieten. 2584

(Schluss folgt.)

Bei **Gebrüder Stern, Mannheim**
sind sämtliche Neuheiten zu Frühjahr in
Herren- u. Knaben-Kleider
eingetroffen. — Ganz besonders machen auf unsere
erstklassige Mass-Anfertigung
aufmerksam. 6283
Grösstes Lager deutscher u. engl. Stoffe
Spezial-Offerte:
Konfirmanden-Anzüge
in überreicher Auswahl
von Mk. **12—** bis **32—**
Gebrüder Stern Q 1, S
Breitestr. 1
Grüne allgemeine Rabattmarken. Besichtigen Sie unsere 5 Fenster.

Dankagung.
Für die wohlwollenden Beweise bzgl. Teilnahme an dem schweren Verluste unseres
nun in Gott ruhenden Sohnes und Bruders, Herrn
Carl Amend, stud.,
legen wir den verehrten Leidtragenden den verbindlichsten Dank, insbesondere den wärmsten
Dank den ehrenwürdigen herzoglichen Schwestern von St. Vincent für die ausgiebige
Pflege und den hochw. Herrn Gensichen in St. Blasien.
Dank dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Knobel für die tröstlichen Worte und den
hochw. geistlichen Herren für die Anteilnahme.
Dank dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Knobel für die letzte Ehrenbegleitung.
Mannheim (Hauptstr. 27), den 27. Februar 1909.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Michael Amend.

Mannheimer Diesterwegverein u. Freie Lehrerkonferenz Mannheim.
Zur Feier der hundertsten Wiederkehr von Darwins Geburtstag veranstalten wir am Dienstag, den 2. März, abends 8 1/2 Uhr in der Aula der Friedrichschule einen öffentlichen Darwinabend, bei welchem Herr Privatdozent Dr. F. W. Schmidt in Heidelberg über:
Darwin u. Darwinismus als Weltanschauung
sprechen wird. Jedermann ist bei freiem Zutritt dazu eingeladen.
Frauenverein Mannheim.
(Vadischer Frauenverein).
Nachricht für Frauen und Töchter gebildeter Stände.
Ausbildung von Helferinnen vom Roten Kreuz.
Der Frauenverein Mannheim (Abt. I) (Kriegshilfe) beabsichtigt, auch in diesem Jahre einen theoretischen und praktischen Lehrgang in der Krankenpflege für Helferinnen vom Roten Kreuz zu veranstalten. Viele Helferinnen sind beizuliegen, im Kriegsfalle in den hier zu erwerbenden Vorkursen die Krankenpflege auszuüben. Zur Teilnahme sind eingeladen Damen, welche das 22. Lebensjahr zurückgelegt haben.
Persönliche Anmeldungen nehmen entgegen und geben Auskunft über die Aufnahmebedingungen: 6272
Herr Geh. Kommerzienrat Dittens, Friedrichstr. 6 und Fräulein Ida Scipio, N 5, 6.
Sprechstunden: 2., 4., 9. und 11. März ds. Js. jeweils von Vormittags 11—1 Uhr.
Mannheim, den 25. Februar 1909.
Der Vorstand.

Herren- u. Damenkleiderstoffe. Versteigerungsort Q 3, 16
Verkauf
nächsten Montag u. folgende Tage in meinem Lokal ein großes (früher Zuhörer), eingeteilt für Herren- u. Damen-Kleiderstoffe, sowie ein Behälter Kohlenstoffe, Damentische, Scherle, blau und schwarz, modern, hellfarbig, sowie auch in großer Breite, alles nach erstklassigen Qualitäten
Hel. Seel, Auctionator Q 3, 16.
Ab 1. April S 3, 10.
Zu vermieten
E 3, 15, Planken Balkon-Wohnung
5 Zimmer, Küche u. Zubehör, passend für einen Arzt. Kanalisation oder kleine Familie zu vermieten. Näheres 2. Stod bei Weher. 5042
M 2, 13 2. Stod, 2 kleine Collinistrasse 10
Schöne 4 Zimmerwohnung mit Zubehör per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Stod bei Weher. 5042
Jungbuschstr. 24
2. Stod, 5 Zimmer, Badezimmer samt Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres 2. Stod bei Weher. 5042
Gr. Merzelstr. 13
2. u. 3. Stod, je 5 Zimmer u. Küche u. Zubehör, per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Stod bei Weher. 5042
Woiengartenstr. 20
Bureau.
Mietgesuche
Suche per 1. April ein Laden mit Wohnung. Bitte der Stadtverwaltung, zwischen G. u. H. Jungbuschstr. Offerten u. Fr. 4775 a. d. Exp. d. Bl.
Möbl. Zimmer per sofort gesucht von jung. Dr. Effert. erbeten unter Fr. 4768 an die Expedition dieses Blattes.
Gut ausgeh. Wohnung von 4 Zimmern u. 3 Bädern mit Bad und Toilette. Zubehör in sonnig. u. ruh. Lage u. 1. April gel. Off. mit Fr. 4768 an die Exp. d. Bl.

Union Theater
P 6, 20
Ab Sonntags
Das herrlichste Programm der Gegenwart!
Glänzende Attraktionen!
U. A.
Ein Stiergefecht in Nimes
Spannende Originalaufnahmen.
Die ausgeglichene Rechnung (Humoreske)
Unter falschem Verdacht
Schauspiel.
Der hereingefallene Spitzbube (lust. Intermezzo)
Weinlese in Süd-Italien
(hochinteressant und lehrreich)
Er renommiert! (Schwank)
Aus dem Kiadderadatsch
farbige aktuelle Karikaturen
Hoch liebe die Emanzipation!
Tonbilder:
„Bockbierfest“
(musikalische Burleske) 6285
„Der musikalische Clown“
(humoristischer Instrumental-Vortrag)
Grosser Mannheimer Karnevalzug.

Bade- und Schwimmanstalt für Frauen und Mädchen Aot.-Ges.

Aktiva	Bilanz 1908	Passiva
Anstalt-Konto M. 20 639.67		Aktien-Kapital M. 20 000.—
Effekten-Konto „ 8 218.—		Reserve-Konto „ 1 690.15
Bankguthaben „ 882.—		Spezial-Reserve „ 6 912.58
		Dividend-Konto: nicht eingelöste Kopons „ 58.—
		Gewinn- u. Verlust-Konto „ 738.94
		M. 29 290.67
		M. 29 290.67
Soll Gewinn- u. Verlust-Konto Haben		
Betriebsausgaben M. 6 598.26		Betriebs-Einnahmen M. 7 004.60
Reparaturen (1909.72)		Zinsen „ 327.60
Löhne etc.		
Gewinn „ 738.94		
M. 7 332.20		M. 7 332.20
Mannheim, 26. Februar 1909. 6274		
Der Vorstand.		

Wilder Mann, N2
Morgen Sonntag, 4 Uhr ab
Grosser Ueberbock.
Frei-Konzert
wozu ergebenst einladet
Joh. Hirsch. 6293
NB. Vom 1. März ab täglich Konzerte der Zigeunertruppe Balkau (6 Damen, 4 Herren).

„Börsen-Café“
E 4, 13 1 Treppe hoch im Börsengebäude E 4, 13
Samstag und Sonntag
Abschieds-Konzerte
des Damenorchesters „Hansa“
3 Damen. 3 Herren.
Anfang Samstag abends 8—11 Uhr. Sonntag nachm. 4—7 und 8—11 Uhr.
Freier Eintritt.

Welt-Kinematograph
Breitestrasse H 1, 1 Breitestrasse
in den bisherigen Parterre-Lokalitäten des Panoptikums.
Grösstes u. vornehmstes Etablissement für wissenschaftl., singende u. lebende Photographien.
PROGRAMM
Serie vom 27. Febr. bis einschl. 6. März 1909
I. TEIL.
1. „Fatinitza“, Operette (Tonbild)
2. Stierzucht in Frankreich (Wissensch. Studie)
3. Die Frau soll nicht arbeiten, komisch!
II. TEIL.
4. **Die Perle**, Dete tiv-Drama! ! !
5. Zwei gute Freundinnen, komisch.
III. TEIL.
6. **Cavalleria rusticana**, Tonbild.
7. **Die Sage der heiligen Elisabeth** bezauberndes Märchenbild, herrlich koloriert.
8. **Der tröstliche Pfannkuchen**, komisch.
IV. TEIL.
9. **Die letzten Tage von Pompeij** Ein Kunstfilm I. Ranges.
Dauer der Vorstellung ca. 1 1/2 Stunde.
Aenderungen vorbehalten!

Stellen finden
Gesucht energischer und zuverlässiger
Kassistenten
der mit allen an Siegelmaschinen vorkommenden Reparaturen, aus vollkommenster Fertigkeit u. womögl. Schicklichkeit, auf e. Siegel 3, Mainz geg. hohen Lohn, freie Wohnung und Brand. Off. unt. Fr. 4762 an die Exp. d. Bl.
Licht. Arb. 3 Kleiderm. u. Lehrmädch. gel. Fr. Weider, Rheinmühl. 5, Stb. II. 4775
Kinder mädchen
zu 4 groß. Kindern, welches etwas nähen kann, wird gel. Gefe Bürje, E 4, 13, 1 St. 2961
Braves, fleißiges Mädchen, das selbständ. bürgerl. Frauen kann, weg. Verheiratung des seith. Mädchens, in H. Gansb. per 1. April gel. Frau Carl Emil Herz, N 3, 6, 8 Tr. 4786
Ein jung. Mädchen, welches Lust hat in ein teures Theater sofort einzutreten, kann sich melden. 4749
Schulmädchen, welches baldmöglichst in d. Stadt. Poln. nach Ueberreinstant.
Schulmädchen, welches tagsüber für häusl. Arbeiten gesucht. Rennerhofstr. 27, 3. Stod rechts. 2900

Herrschaffs-Röchin.
Wegen Erkrankung der jetzigen Röchin wird eine **perfekte Röchin** per 1. oder 15. März gesucht Bewerberinnen mögen sich **Zusagefrage 4** melden. 2971
Ein tüchtiges, solides Mädchen für Küche u. Haushalt, in feineren Haushalt von kinderlosem Ehepaar per 1. April gesucht. Näheres 1. St. 2902
Stellen suchen
Bäcker- und Konditoreilehrling.
Für 14jähr. Jungen wird bis 1. Juni Lehrstelle gesucht. Gründliche Erlernung der Bäckerlehre. Näheres Ludwigshafen a. Rh. Bismarckstr. 19, Bäckerei Vogel. 4790
Fräulein gelehrt. Alters sucht Stelle a. Haushälterin. Bitte Zuschrift an Dienst. Offert. u. Fr. 4811 a. d. Exp. d. Bl.
Eine tüchtige Verkäuferin sucht Engagement per 1. April. Offert. unter G. W. 4868 an die Expedition dieses Blattes.

Sich. Kapitalsanlage
Zum abschließenden Eintritt wird Kaufmann od. sonst in der Buchführung erfahrener Herr als
Buchhalter
in angenehmer Bestrahlung gesucht. Verbindung wäre bei Eintritt Einlage eines Kapitals von 15 bis 20000 RM. Gutes Gehalt, baldige Steigerung desselben, angemessene Verjüngung des Kapitals, Beteiligung am Reingewinn. Off. u. 4791 an die Exp. d. Bl.

Sichere Existenz
In kürzester Zeit ist
ein Vermögen nachweisbar
zu verdienen mit dem Alleinvertrieb eines absolut konkurrenzlosen, aussergewöhnlich hohen Gewinn abwertenden D. R.-P. für welche die Lizenz für Mannheim und weitere Umgebung sowie für die Rhein- als insgesamt 64, geteilt jetzt vergeben wird. Es handelt sich um einen Millionen-Weltartikel von immenser Bedeutung! 150% Verleust! Der Erfolg ist ein mehr wie gesicherter. — Die gesamte deutsche Presse berichtet über die Triumphe, welche diese epocheale alles in der betr. Branche bisher Dagewe aus über den hanten verlorene Erfindung bei Regierungen, Polizeibehörden, Sachverständigen und — last but not least — bei dem interessierten Publikum durch den in d. Nötigen Kapital 1—2000 M. je nach Grösse des Bezirks. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. — Offerten an: Ingenieur Jansson, Hannover, Fundstrasse 4.

Erste Zuschneider- u. Damenschneidermeister-Fachschule für Damendekleidung
Mannheim, N 3, 15. — Begründet 1886.
Anfertigung aller Schneider nach Maß und Ausschneiden im Stoff nach Zeichnung und Anprobieren zum Selbstfertigmachen. Aus Wunsch vollständige Anweisung vom Geschnitt aus.
Vorbereitung der Schülerinnen zur Meisterprüfung.
Methode gelehrt, diplomiert, praktisch, staatlich anerkannt.
Direktor: J. Szudrowicz,
Damenschneidermeister und Lehrer des Zuschneidens.
Sprechstunde: 2. u. 4. Stod. 6219
Stad 2552. Wohnung Redaran 2542.

Der Wirtschaftsbetrieb
in den Tribünen des Clubplatzes, ersten und zweiten Platzes der
Rennbahn zu Iffezheim
ist für die diesjährige Rennzeit
zu verpachten.
Reflexion zu wollen sich beim Sekretariat des Internationalen Clubs in Baden-Baden melden, wobei die näheren Bedingungen einzusehen sind.
Naher in geschmackvoller Ausstattung
Visiten-Karten
Dr. B. Saas, Buchdruckerei S. m. b. S.

Voranzeige.

Unser diesjähriger grosser

Gardinen-Ausverkauf

beginnt Montag, den 1. März.

Geschw. Alsberg.

Buntes Feuilleton.

— Eine Königin der Boulevard. Mit Lionel de Moreton, Comtesse de Chabrilan, die unter dem Namen Celeste Rogador einst eine Berühmtheit in Paris gewesen, ist die letzte Genossin des von Gustavo Madand säuwungsvoll gefeierten Halbweltquartetts aus dem Leben geschieden, das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im galanten Paris eine große Rolle gespielt hat. Die Rogador ist als 85jährige Greisin in dem Altersheim „Providence“ gestorben, in dem die Weltfremdgewordene nach einem schicksalreichen Abenteuerleben Zuflucht suchte. Die faszinierende Königin der Bradoballe seligen Angedenkens hieß von Haus aus Celeste Renard schlächte. Wie es Tagesgrößen, die die Stunde ihrer Berühmtheit erleben, nur zu oft geschieht, war auch die Rogador wiederholt schon totgefragt worden. Die Redakteure ihres Neufolgers veranlaßte die Alte feinerzeit, die Redaktion des „Gaulois“ aufzusuchen, um sich nach dem Beispiel unseres Papa Brangel persönlich zu demontieren, und der Tod der im Schatten der Vergessenheit gestorbenen enthronten Halbweltkönigin gibt dem „Gaulois“ heute Gelegenheit, die Deichte zu veröffentlichen, die die Rogador damals ablegte und die ein tiefes Schlaglicht auf das glänzende Etwas wirft, das sich hinter der gleichenden Außenseite dieser wildbewegten Existenz verbarg. „Sie schämen von der Armseligkeit meiner Toilette auf meine Verhältnisse zu schließen.“ begann die Alte. „Nein, das ist es nicht. In dieser Beziehung hat mich das Schicksal wenigstens halbwegs behandelt. Ich habe genug an Finfen, um die betadelnden Bedürfnisse, die ich noch ans Leben stelle, zu befriedigen. Nein, ich leide an dem grauameren Uebel der Verlassenheit, das ja die Weisheit so schwer heimzusuchen pflegt. Ja, diese Verlassenheit! Sie ist die eiserne Kugel, die ich verzweifelt mit mir herum-schleppe, sie ist die Sühne für eine Jugend, die ich nicht erlebt haben möchte und bei deren Gedanken mich stets ein Gefühl des Efels befällt. Aber ist es denn gerecht, mir die Last der Schande allein aufzubürden? Die Kinder werden gemeinhin das, was die Eltern aus ihnen gemacht haben. Mein Vater? Ich verlor ihn als ich knapp zehn Jahre alt war. Von einer gefühllosen Mutter erzogen und der brutalen Willkür ihres zweiten Gatten überliefert, entfloß ich eines Tages der Halle des Elternhauses, irrte tagelang halbtot vor Hunger und Kälte in Paris umher und schlief unter den Brücken. Zu meiner Pein und Verzweiflung fand ich Trost und Hilfe nur bei den Dirnen und Unterschleupf allein in den Weihen, deren jammervolles Bild Raupassant so schreckensvahr gemacht hat. Kurz, ich lebte ein Leben der Schande, die mir erst zum Bewußtsein kam, als es bereits zu spät war. Und ich sank immer tiefer. . . Ich liebte mit jeder Faser meines Herzens einen hochherzigen, von werktätigem Mitleid besetzten Edelmann, den Grafen Chabrilan, der in voller Kenntnis meiner Vergangenheit mit seltener Opferfreudigkeit die schwere Aufgabe auf sich nahm, den Makel dieser Vergangenheit zu tilgen. Vor allen Dingen mußten wir Paris, das Zeuge meiner Schmach gewesen, verlassen. Der Graf hatte lange Jahre in Australien gelebt. Er erbat den Posten eines französischen Konsuls in Melbourne. Wir siedelten denn auch nach Melbourne über, aber der läble Kenmund der berüchtigten Celeste Rogador war der Gräfin vorausgeeilt. Die Gesellschaft tat

uns in Acht und Bann und wir führten isoliert und wie Pestfranke gemieden die Existenz von Paris bis zu dem Tage, an dem mein Gatte mehr durch den Kummer als die Krankheit zerrüttet, starb. Ich kehrte in heller Verzweiflung nach Frankreich zurück als resignierende Frau, in deren Herzen keine Spur von Haß und Erbitterung zurückgeblieben war. Mich beherrschte allein noch der Gedanke, durch die Arbeit meine Rehabilitierung zu erlangen. Sie wissen ja, wie fleißig ich das Feld des Romans und des Dramas beackert habe. Ich ließ Buch auf Buch erscheinen. „Goldräuber“, „Sabbö“, „Miß Powell“, „Sträflinge der Liebe“ und wie sonst die Titel meiner Romane lauten.“

— Die türkische Frau und das Theater. Aus Smyrna wird berichtet: Die türkischen Frauen haben bald erkennen müssen, daß der Sieg des Jungtürkentums ihnen keineswegs die erwartete Erfüllung ihrer Wünsche bringen würde. Sie hatten anfangs gehofft, daß der politische Umsturz auch die Verdrängung aller alten mohammedanischen Traditionen mit sich bringen würde, man sah auf den Straßen unberücksichtigte Frauen spazieren gehen und schließlich schlossen sich einige hundert Damen zusammen, die für sich die Aufführung eines patriotischen Schauspielers verlangten. Das Theater sollte bei dieser Gelegenheit nur den Frauen zugänglich sein, aber trotzdem blieb ihnen schließlich der ersehnte Kunstgenuss verweigert. Das jungtürkische Komitee hatte sofort den Frauen die Erfüllung ihres Verlangens zugesagt, aber an dem Tage, da die Aufführung stattfinden sollte, umdrängten Hunderte von empörten Mohammedanern, mit Messern bewaffnet, das Theatergebäude und drohten jede Frau zu erstechen, die den Versuch machen würde, der Vorstellung beizuwohnen. Die Behörden hielten es für klüger, die Dinge laufen zu lassen, wie sie liefen, und versuchten das mehrere Balk für die Kundgebung verantwortlich zu machen. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß auch die meisten der modernen gesinnten Beamten in Bezug auf die Stellung der Frau den alten Traditionen anhängen und ebensowenig wie die niederen Volksklassen es wünschen, ihre Frauen im Theater zu sehen. In Adin, der zweitgrößten Stadt des Kreises Smyrna, haben die Behörden jetzt sogar einen Erlaß anhängen lassen, in jeder Mann, den man auf der Straße oder irgendwo im Gepräche mit einer türkischen Frau trifft, mit einer Strafe von 100 Pfastern belegt wird, während die Frau die Bastonade erhält.

— Die wilde Jagd nach der Braut. Aus Newyork wird berichtet: Mit der glücklich vollzogenen Vermählung ihrer Tochter mit dem Millionär Nathen Ashor Mills hat Getty Green einen lang ersehnten Triumph gefeiert; es ist ihr gelungen der berüchtigten Heiratslist der amerikanischen Reporter, denen sie schon längst den Krieg erklärt hatte, ein Schnippen zu schlagen. Von dem Tage an, da das Verlobungsprojekt der berühmten Tochter der berühmteren Mutter bekannt wurde, war Getty Green tags und nachts von wissensdurstigen Reportern belagert, die zwar nichts erfuhren, aber doch mit amerikanischer Unbekümmtheit die Lebensgenüßlichkeiten ihres Opfers hörten. Der Tag der Hochzeit sollte die Nase an den Sensationsdurstigen bringen. Getty Green ließ erklären, daß die Hochzeit in ihrem Hause in Hoboken stattfinden würde. Das Unausbleibliche geschah: Schon am Abend zogen die Photographen und Verichtersteller auf Posten, Getty Greens

bejaidenes Heim wurde buchstäblich von einer Reporterfette umzingelt und die unternehmenden Newyorker Journalisten wählten sich bereits ihrer Beute sicher. Aber sie hatten mit der schadenfrohen Schlarbeit Getty Greens nicht gerechnet. Am Vormittag fuhr plötzlich ein Wagen vor, im nächsten Augenblick öffnete sich die Haustür und heraus stürzte Getty Green, in schwarzem Gewand, gefolgt von ihrer Tochter, die statt der erwarteten Brauttoilette ein einfaches braunes Reisekleid trug. Sie sprangen in den Wagen, krachend fiel der Schlag zu, ein Huruf des Kutschers und im rasenden Tempo kaufte das Gefährt die Straße hinunter und dem Bahnhof entgegen. Auf diese entsetzliche Flucht vor der Öffentlichkeit waren die Reporter nicht vorbereitet. Kein Wagen in der Nähe, kein Automobil, die die sofortige Verfolgung ermöglicht hätten. Aber noch bekannnten sich die „Briester des Allerneuesten“ nicht als geschlagen. Ein kurzes verblüfftes Zögern, dann stürzte die ganze Schar auf ein paar vorbeifahrende Miß- und Gemisewagen, im Nu sind die Gefährte erobert, Peitschen knallen, die friedlichen Gänge werden von der Begeisterung ergriffen, und lärmend, die Pferde anfeuernd raste die Schar in wilder Jagd die Straßen hinunter. Die Passanten bleiben stehen, irgend jemand ruft „Haltet den Dieb!“, der Ruf pflanzt sich fort, eine hunderte-föpfige Menschenmenge rennt hinterdrein und mit dröhnenden Hurraufen begleitet eine Schar abwechselungsreicher Stuhenden das seltsame Wettrennen. Am Bahnhof türmt sich den Verfolgern ein kreischendes Hindernis entgegen: die Wächter der Ordnung halten die Eisenbahnen auf und verlangen Erläuterungen des groben Unfugs. Aber auch sie sind Amerikaner: das Wort „Getty Greens Tochter heiratet“ genügt als Passierschein. Niemand stürzt die Reporter auf den Bahnhofs. Aber eine bittere Enttäuschung harret ihrer. Ein Salomwagen steht da, die Lokomotive ist fahrtbereit. Ein wilder Sturm auf den Wagen beginnt, aber alle Türen sind verschlossen, die Hochzeitsgesellschaft ist beisammen; nur einen Augenblick öffnen sich die Vorhänge und lassen Getty Greens Angesicht, von einem vergnügten Lächeln verklärt, durch die Scheiben leuchten. Eine Sekunde später verläßt der Zug brausend die Halle, während die Reporter sich tiefinnig anblicken. Sie folgen zwar mit dem nächsten Zuge, stürmen in Norristown atemlos zur Kirche, aber Getty Green hat gesagt, die Feier, die mit größter Einfachheit vor sich ging, ist gerade zu Ende und die Störer des Friedens haben das Nachsehen. Triumphierend läßt Getty Green jetzt Gnade für Recht ergehen und ladet die Photographen freundlich ein, jetzt das junge Paar vor der Kirche zu photographieren. Es wird sofort eine Gruppe arrangiert und die Reporter erheben noch dem letzten Nachklang des sensationellen Ereignisses. In ihren Berichten aber gestehen sie es halb verstimmt ein: daß Getty Green einen Ertragszug nehmen würde, damit hatten sie nicht gerechnet.

cc. Karlstraße, 26. Febr. Heute Nachmittag fand auf dem hiesigen Friedhofe die Beisetzung des plötzlich verstorbenen Majors Frhrn. v. Holzling-Verstett statt. Der Großherzog war durch den Altesadjutanten Oberstleutnant Frhrn. von Sauter vertreten. Prinz Rog war persönlich erschienen. Eine Schwadron des Dragonerregiments Nr. 21, welchem der Verstorbene früher angehört, erwies die militärische Ehren.



Sunlicht Seife

verbindet mit absoluter Unschädlichkeit und Schonung des Materials enorme Reinigungskraft. Die Dessins von Linoleum behalten die Frische der Farbe und die Oelanstriche bleiben wie neu. Daher verwende man auch für diese Zwecke nur Sunlicht Seife, welche in immer gleichbleibender Güte überall zu haben ist!



Ein Posten hochfeiner schweizer Festons u. Stickereien nur hervorragende Qualitäten ca. 5000 m Serie I 2 1/2 m, II 4 1/2 m, III 6 m jeder Coupon **90 Pfg.**

Erfrischungsraum Torten **90 Pfg.**
Punschorte
Nusstorte
Chocoladetorte
Brück

Warenhaus
KANDER'S
G. m. b. H.
Verkaufshäuser: (T 1, 1)
Neckarvorstadt, Marktplab

90

Tage

Pfennig

Preise netto

ca. **2000** Ia. Renforce-Reste wunderbare feinfädige Qualität, für Leib- und Bettwäsche Coupon 2,50 m **90 Pfg.**

ca. **2000** Ia. Hemdentuch-Reste ganz schwere Ware, ohne Appretur in Längen von 2-10 m, 3 m Coupon **90 Pfg.**

In allen Abteilungen Auslagen von 90 Pfg.-Artikeln. Einige Beispiele:

Weisswaren	Damen-Wäsche	Wäsche	Manufakturwaren	Kleiderstoffe
Hemdentuch Coupon 5 Meter 90 Pfg.	1 Damenhemd aus gutem Creton mit Spitze 90 Pfg.	1 Badetuch guter Frotteestoff 90 Pfg.	Flockpique, glatt u. gemustert nur beste Elsass. Ware 2 Mtr. 90 Pfg.	Ein Posten reinwoll. Cheviots in allen Farben . . . Meter 90 Pfg.
6 Küchenhandtücher 6 Stück gute westf. Ware 90 Pfg.	1 Damen-Beinkleid aus Croisé-Biber, weiss m. ausgeh. Volant 90 Pfg.	Protzler-Handtücher 3 Stück 90 Pfg.	Schürzen-Siamosen, 120 cm br. solide schwere Ware 2 Mtr. 90 Pfg.	Ein Posten schwarze Kleiderstoffe zur Kommunion Mtr. 90 Pfg.
3 Dreihandtücher gebändert und gesäumt 90 Pfg.	1 Kniebeinkleid aus Creton mit breiter Stickerei 90 Pfg.	1 Untertaille mit breiter Stickerei 90 Pfg.	Velontines, Ia. Qual., f. Blumen u. Kleider, Wert pr. Mtr. 75, 2 Mtr. 90 Pfg.	Ein Posten weisse Kleiderstoffe Meter 90 Pfg.
6 weisse Damast-Servietten 90 Pfg.	1 weisser Anstandsrock, Croisé-Biber mit ausgeh. Volant 90 Pfg.	2 Untertailen mit Bördchenverzierung 90 Pfg.	2 Mtr. Negligé-Barchent 90 Pfg.	Ein Posten Blusenstoffe, nur moderne Dessins, Karos und Streifen Meter 90 Pfg.
Kaffeedecken grosse Posten Stück 90 Pfg.	1 weisse Nachtsacke aus Croisé-Biber mit Spitze 90 Pfg.	12 Batist-Taschentücher mit Hohlbaum 90 Pfg.	3 Mtr. Hemdenbarchent 90 Pfg.	Ein Posten hochfeiner Blusenstoffe, gestreift u. kariert Mtr. 90 Pfg.
Bettlaminat, 130 cm br., hochfl. Brocatmuster, Seidengl., Mtr. 90 Pfg.	1 Kissenbezug, gute Cretonware mit Einsatz 90 Pfg.	12 Linon-Taschentücher schönes Herrentuch 90 Pfg.	Biberbetttücher Stück 90 Pfg.	

Handarbeiten

Fischläufer mit Hohlbaum, vorgez. 1 Milieux, vorgezeichnet ja **90 Pfg.**
1 Wandschoner, vorgezeichnet ja **90 Pfg.**
1 Waschparatur, vorgezeichnet ja **90 Pfg.**

1 Klammern-Schürze **90 Pfg.**
1 Tüll-Läufer mit 2 Deckchen, vorgezeichnet und gestickt **90 Pfg.**

1 Bürstentasche, gestickt **90 Pfg.**
1 Plaidhülle, gestickt **90 Pfg.**
1 Serviertischdecke, vorgezeichnet **90 Pfg.**
1 Zeitungshalter, vorgezeichnet **90 Pfg.**

Kurzwaren	Schürzen	Seife u. Parfümerie	Bijouterie	Gürtel, Korsetts
6 Dtz. Drackknöpfe mit Feder, garantiert rostfrei 90 Pfg.	Kinder-Reform-Hängerschürzen Gr. 46-70, gute Qualität 90 Pfg.	1 Haarbürste 90 Pfg.	1 moderner Haarreif } zus. 90 Pfg.	1 Mieder-Korsett Broche mit doppelter Spitzen-Garnitur 90 Pfg.
5 Dtz. Taillenstäbe 90 Pfg.	Hauschürzen, Ia. Siamosen mit Volant und Tasche 90 Pfg.	1 Flasche Bay-Rum 90 Pfg.	1 moderne Brosche } zus. 90 Pfg.	1 Bandgürtel-Korsett mit Schleife 90 Pfg.
8 Paar Schweisablätter } zus. 90 Pfg.	Zier-Trägerschürzen, weiss mit Stickerei-Volant 90 Pfg.	1 Flasche Bartwasser 90 Pfg.	1 elektr. Taschenlampe mit 2 Batterien 90 Pfg.	Ein grosser Posten Gummi- und Fantasie-Gürtel mit eleganten Schliesen 2 Stück zum Aussuchen 90 Pfg.
3 Stück Taillenband mit Goldkahn 90 Pfg.	Damen-Niederschürzen mit Volant und breiter Borde verziert, nur gute Qualität 90 Pfg.	1 Kamm 90 Pfg.	1 Flügelhandtasche, Leder 90 Pfg.	Ein Posten elegante Seiden-, Sammet-, Gummi- u. Fantasie-Gürtel 90 Pfg.
8 Stück Taillenverschlüsse 90 Pfg.	Weisse Batist-Zierschürzen mit ringsherum Stickerei-Volant 2 Stück 90 Pfg.	1 Tube Bartwisch 90 Pfg.	1 Halscollier } zus. 90 Pfg.	Ein Posten eleganten Seiden-, Sammet-, Gummi- u. Fantasie-Gürtel 90 Pfg.
10 Mtr. Hosenschoner 90 Pfg.		1 Flasche Mundwasser 90 Pfg.	1 Hutnadel } zus. 90 Pfg.	
12 Dtz. Hosknöpfe 90 Pfg.		1 Dose Zahnpasta 90 Pfg.	1 Armband, Alpaca mit Anhänger } zus. 90 Pfg.	
1 Bandmass 90 Pfg.		1 gute Zahnbürste 90 Pfg.	1 eleg. Damen-Uhrkette } zus. 90 Pfg.	
2 Stück Schneiderkreide 90 Pfg.		1 Karton enthält 6 Stück gleich 1 Pfund Fettseife 90 Pfg.	1 Portomonnaie } zus. 90 Pfg.	
6 Mtr. Gardinenband 90 Pfg.		1 Handbürste 90 Pfg.		
1 Stück Rouleauxschoner 90 Pfg.		1 Waschhandschuch 90 Pfg.		
4 Stück Perzeilanzqaesten 90 Pfg.				

Schuhwaren

1 Paar Damen-Cord-Pantoffeln mit Sohle und Fleck **90 Pfg.**
1 Paar Damen-Tuch-Pantoffeln mit Sohle und Fleck **90 Pfg.**

1 Paar Damen-Pantoffeln mit Kordelsohle **90 Pfg.**
1 Paar Herren-Cord-Pantoffeln in schönen Mustern **90 Pfg.**

1 Paar Kinder-Leder-Schnürstiefel Grösse 18-21 **90 Pfg.**
1 Paar Damen-Tuch-Pantoffeln gut warm gefüttert **90 Pfg.**

Handschuhe	Strümpfe	Kravatten	Schreibwaren	Herren-Artikel
4 Paar Damen-Trikot-Handschuhe mit gemustertem Handflächchen, schwarz, weiss und farbig 90 Pfg.	1 Paar reinwollene gestrickte Frauenstrümpfe, diamantschwarz 90 Pfg.	Grosse Posten elegante Herren-Kravatten 90 Pfg.	1 Spezial-Peckung enthaltend 50 Bogen u. 50 Kuverts in Leinen-Briefpapier, Bilet- oder Herrenformat 90 Pfg.	3 Herren-Stehkragen . . . 90 Pfg.
3 Paar weisse imit. gestrickte Damenhandschuhe 90 Pfg.	2 Paar Reform-Herren-Socken ohne Naht 90 Pfg.	Diplomaten, Regattes breite und schmale Selbstbinder 90 Pfg.	1 Briefmarken-Album und 150 verschiedene Briefmarken 90 Pfg.	2 Herren-Stehmlege-Kragen 90 Pfg.
1 Paar reinwollene gestrickte Herrenhandschuhe, weiss 90 Pfg.	3 Paar reinwollene Erstlings-Strümpfe 90 Pfg.	Serie I 2 Stück 90 Pfg.	6 Bände moderne Romane nach Wahl 90 Pfg.	2 Paar solide Gummi-Bosen-träger 90 Pfg.
1 Paar Damen-Trikot-Handschuhe sonst. Preis bis 1.50 90 Pfg.	3 Paar diamantschwarze Kinderstrümpfe engl. lang, passend für das Alter bis zu 6 Jahren 90 Pfg.	Serie II 1 Stück 90 Pfg.	1 eleganter Postkarten-Album für 300 Karten 90 Pfg.	weiss gestr. Herren- u. Damen-Shawls mit farbiger Bordüre 90 Pfg.
1 Paar schwarze Konfirmanden-Glaced-Handschuhe 90 Pfg.	3 Paar Herren-Socken 90 Pfg.		1 Füllfederhalter mit echter 14kar. Goldfeder 90 Pfg.	1 farbige Garnitur Serviteur und Manschetten } zus. 90 Pfg.

Spitzen-Besätze

1 Seidenbandeaux und 1 eleg. Tüll-Jabot zusammen **90 Pfg.**

5 m rein leinene Hand-Klöppelspitzen und Einsätze imit. **90 Pfg.**

2 Kinder-Garnituren Kragen und Manschetten **90 Pfg.**
2 Stück rein leinene Handklöppel-Ecken **90 Pfg.**

Glas	Porzellan	Emaille	Wirtschaftsartikel	Luxuswaren
6 Glasteller } zus. 90 Pfg.	1 Kuchenteller, fein dekor. 90 Pfg.	1 Kochtopf mit Deckel, 22 cm. 90 Pfg.	1 Staubbesen, reine Borsten } zus. 90 Pfg.	1 Aufsatz verschiedene Sorten . . . 90 Pfg.
1 Salz- und Pfeffer-Menage 90 Pfg.	6 Dessertteller, fein dekoriert 90 Pfg.	3 weisse Schüsseln 16, 26 und 32 cm. 90 Pfg.	1 Handlinger, reine Borsten 90 Pfg.	1 Schreibzeug, Tula 90 Pfg.
1 Butterdose 90 Pfg.	6 grosse Tassen 90 Pfg.	1 weisse Schüssel 38 cm. 90 Pfg.	1 Besenhaarbesen 90 Pfg.	1 Löscher, Tula 90 Pfg.
1 Glasschale 90 Pfg.	6 Untertassen mit Goldrand 90 Pfg.	1 Konsole mit Becher 90 Pfg.	1 Stiel 90 Pfg.	1 Bilderrahmen, Kabinett } zus. 90 Pfg.
1 Glasschale 19 cm. Olivenöl 90 Pfg.	2 Salatières, 14 und 21 cm. 90 Pfg.	1 Zwiebelbehälter 90 Pfg.	1 Waschbrett 60 Klammern 90 Pfg.	2 Bilderrahmen, Vast } zus. 90 Pfg.
6 Glasteller, Olivenschiff 90 Pfg.	1 Platte, 24 cm. 90 Pfg.	1 Waschbecken 30 cm. oval 90 Pfg.	1 Waschlappen 90 Pfg.	2 Glasvasen mit Beschlag 90 Pfg.
6 Gustav Becker, 1/4 Liter 90 Pfg.	2 Salatières, fein dekor. 21-23 cm. 90 Pfg.	1 grosser Wasserschöpfer 90 Pfg.		
6 Wassergläser 90 Pfg.	1 Platte, 29 cm. 90 Pfg.			
1 Zitronenpresser 90 Pfg.				
12 Goldrandbecher, 1/4 Liter 90 Pfg.				